

Familienplanung in Berlin

SONDERAUSWERTUNG

frauen leben 3 – Familienplanung im Lebenslauf von Frauen
Schwerpunkt: Ungewollte Schwangerschaften

LÄNDERBERICHT

BERLIN



HERAUSGEBERIN
Bundeszentrale für
gesundheitliche Aufklärung



Familienplanung in Berlin

SONDERAUSWERTUNG

frauen leben 3 – Familienplanung im Lebenslauf von Frauen
Schwerpunkt: Ungewollte Schwangerschaften

von Cornelia Helfferich, Heike Klindworth †, Sarah Bühler

Herausgeberin

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

Leitung: Dr. med. Heidrun Thaiss

Maarweg 149 – 161

50825 Köln

Tel. 0221 8992-0

www.bzga.de

www.sexualaufklaerung.de

www.forschung.sexualaufklaerung.de

Redaktion

Angelika Hessling, BZgA

Gestaltung Umschlag

Kühn Medienkonzept & Design GmbH, Köln

Version

PDF-Version 1.1, online veröffentlicht November
2021, Erstveröffentlichung Juli 2016

Alle Rechte vorbehalten.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
1 Einleitung	6
2 Einstellungen zu Familie und Erwerbstätigkeit.....	8
3 Familie im Lebenslauf.....	12
4 Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit in der Partnerschaft	19
5 Kinderwunsch und Gründe gegen (weitere) Kinder	21
6 Ungewollte Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche.....	25
7 Verhütung	38
8 Bilanz im Ländervergleich.....	41
9 Anhang	42

Vorwort

Die Untersuchungen der Ursachen und Entscheidungsprozesse, wie Frauen und Männer mit den Themen Verhütung, Partnerschaft, Kinderwunsch, Schwangerschaft und Kinderlosigkeit umgehen, ist seit mehr als 15 Jahren ein Forschungsschwerpunkt der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).

2011 hat die BZgA die Studie „frauen leben – Familienplanung im Lebenslauf“ in Auftrag gegeben, um Wissen über Familienplanung, insbesondere über Kinderwunsch, ungewollte Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche bei 20- bis 44-jährigen Frauen zu erhalten. Die umfangreich angelegte Studie wurde zunächst in vier ausgewählten Bundesländern durchgeführt, um Daten für die bedarfsgerechte und passgenaue Ausgestaltung der Beratung und Versorgung im Bereich Familienplanung und Sexualaufklärung zu erhalten. Hierfür wurden von 2011 bis 2014 insgesamt 4.002 Frauen mittels eines standardisierten Fragebogens befragt – davon nahmen 97 Frauen zusätzlich an qualitativen Interviews teil.

Die Ergebnisse sind repräsentativ für Baden-Württemberg, Berlin, Sachsen und Niedersachsen. Die Bundesländer weisen zwar viele übergreifende Gemeinsamkeiten auf, aber auch Unterschiede z. B. bei der Verbreitung nicht ehelicher Schwangerschaften, bei der Gestaltung der Aufgabenteilung in der Familie, bei den Schwangerschaftsabbruchraten oder beim Kinderwunsch. Diese Unterschiede resultieren z. B. aus der spezifischen Zusammensetzung der Bevölkerung, aus regionalen Traditionen sowie aus unterschiedlichen Ausprägungen sozio-ökonomischer Indikatoren wie Armutsquoten oder SGB II-Quoten. Die Befragungen wurden in Mecklenburg-Vorpommern fortgesetzt und werden aktuell in weiteren Bundesländern wie z. B. Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz durchgeführt.

Mit diesem Bericht wird die Sonderauswertung für Berlin vorgelegt.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Köln 2016

1 Einleitung

Der Länderbericht „Familienplanung in Berlin“ beruht auf einer Sonderauswertung der Studie „frauen leben 3 – Familienplanung im Lebenslauf von Frauen“. Das Sozialwissenschaftliche FrauenForschungsInstitut Freiburg (SoFFI F.) untersuchte in dieser Studie die Lebensformen, den Kinderwunsch und das Verhütungsverhalten und wertete Angaben zu zurückliegenden ausgetragenen und abgebrochenen, gewollten und ungewollten Schwangerschaften bei 20- bis 44-jährigen Frauen aus. Die Studie wurde im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung außer in Berlin in Baden-Württemberg, in Niedersachsen und in Sachsen durchgeführt. Als Stadtstaat wurde Berlin kontrastierend zu den anderen Bundesländern ausgewählt.

Ein Stadtstaat als Hintergrund für Familienplanung

Berlin als Stadtstaat und Bundeshauptstadt ist eine dicht besiedelte, urbane Metropolregion mit einer besonderen historischen Entwicklung. Die Wirtschaftskraft litt unter Krisen und einem Strukturwandel nach der Wende und der Haushalt ist hoch verschuldet. Das Bruttoinlandsprodukt ist niedrig und prekäre Einkommens- und Erwerbssituationen sind verbreitet. Die Armutsgefährdungs- und SGB II-Quote ist hoch, das Durchschnittseinkommen niedrig. Berlin zieht Hochqualifizierte und Menschen mit Migrationshintergrund an.

In Berlin wurden im Jahr 2012 mit einer Zufallsstichprobe 1.002 Frauen im Alter von 20 bis 44 Jahren telefonisch mit einem standardisierten Fragebogen befragt. In der Stichprobe sind Kinderlose und Frauen mit einer niedrigen Bildung etwas unterrepräsentiert. 25 Frauen wurden aus den telefonisch Befragten, die jemals eine ungewollte Schwangerschaft ausgetragen oder abgebrochen hatten, ausgewählt. Sie erzählten in einem offenen, qualitativen Interview ihre Lebensgeschichte und speziell die Geschichten ihrer Schwangerschaften mit eigenen Worten.¹

Einige Eckdaten zu sozialen Merkmalen der Befragten²

- Fast 60 % der Frauen haben Abitur bzw. Hochschulreife und fast 40 % der Frauen haben einen Hochschulabschluss. Nicht oder geringfügig Beschäftigte sind häufig Studentinnen (34,2 %) oder Arbeitslose (17,5 %).
- Der Anteil an Vollerwerbstätigen ist hoch³ (47,5 %).

¹ Eine Beschreibung der qualitativen Stichprobe befindet sich im Anhang.

² Eine Beschreibung der Stichprobe, nähere Informationen zur Erhebung sowie Hinweise zur Repräsentativität finden sich im Anhang.

³ Einordnungen wie z.B. „ein hoher Anteil“ oder „ein niedriger Anteil“ und Angaben wie „nur“, „viele“ oder „wenige“ wurden durch einen Vergleich mit den Werten anderer Bundesländer gewonnen und sind nicht als absolute Angabe anzusehen.

- 44,7 % geben ein Haushaltsnettoeinkommen von unter 2.000 € an (ähnlich wie Sachsen) und der Anteil an Bezieherinnen von Leistungen nach dem SGB II ist mit 8,9 % am höchsten.
- Über die Hälfte der Befragten ist konfessionslos.
- Knapp ein Fünftel der Frauen hat einen Migrationshintergrund (18,5 %).

Zur Beschreibung der sozialen Unterschiede in der Familienplanung wird vor allem die *Bildung* herangezogen (zur Definition der Bildungsstufen siehe Anhang; die Stichproben der niedrig und mittel qualifizierten Frauen wurden zusammengefasst, damit die Stichprobe für die Auswertung eine aussagekräftige Größe erhält). Die Bildung, die mit den Indikatoren der ökonomischen Situation eng zusammenhängt, hat als Indikator den Vorteil, dass sie stabiler ist und weniger von der Familienbiografie abhängt, verglichen mit dem heutigen persönlichen Einkommen. Daher kann zwar berechtigterweise ein Einfluss der Bildung oder der Bildungsaussichten bei den zurückliegenden Schwangerschaften angenommen werden. Die ebenfalls erfragte heutige finanzielle Situation kann aber nur schwer in einen eindeutigen ursächlichen Zusammenhang mit zurückliegenden Schwangerschaften gesetzt werden, denn die damalige Situation war möglicherweise eine andere als die heutige. Allerdings kann dann, wenn es um aktuelle Aspekte – Einstellungen, Kinderwunsch, Verhütung – geht, *die subjektive Einschätzung der heutigen finanziellen Situation* als ein grober, aber zuverlässiger Indikator herangezogen werden.⁴ Das ebenfalls erhobene persönliche Einkommen und das Haushaltseinkommen werden nicht ausgewertet; sie korrespondieren jeweils eng mit der subjektiven Einschätzung.

Statistische Auswertung der standardisierten Befragung

In der Darstellung der Ergebnisse beschränken wir uns weitgehend auf statistisch signifikante Zusammenhänge bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 % (in den Tabellen und Grafiken mit „*“ gekennzeichnet). Ergebnisse, die nicht signifikant sind, werden mit „n. s.“ kenntlich gemacht.

Die Einstellungen (2), die Aufgabenteilung in der Partnerschaft (4), der Kinderwunsch (5) und das Verhütungsverhalten (7) werden für den Befragungszeitpunkt berichtet. Die Kapitel zu Familie im Lebenslauf (3) und zu ungewollten ausgetragenen oder abgebrochenen Schwangerschaften (6) beziehen sich auf die Auswertung der Angaben zu zurückliegenden Schwangerschaften im Leben der 20- bis 44-jährigen Frauen.

⁴ Erhoben mit einer 6-stufigen Skala: „sehr gut = 1 und gut = 2 werden als „(sehr) gut“ zusammengefasst, die Stufen 4 bis 6 werden als „im schlechten/negativen Bereich“ oder „negativ“ gebündelt.

2 Einstellungen zu Familie und Erwerbstätigkeit

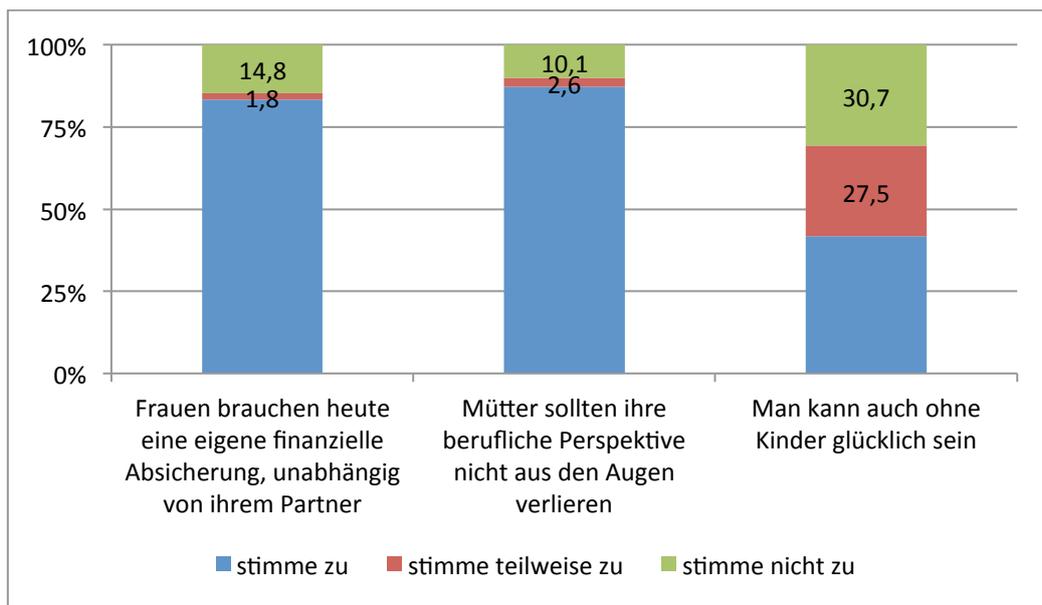
Zusammenfassung der Ergebnisse

- Frauen in Berlin sind erwerbsorientiert. 41,7 % der Frauen sind der Meinung, dass man auch ohne Kinder glücklich sein kann.
- Frauen mit hoher Bildung sind etwas erwerbs- und egalitätsorientierter, Frauen mit niedriger Bildung sind etwas familienorientierter und vertreten eher eine „konservativere“, asymmetrische Aufgabenteilung in der Partnerschaft.
- 16,9 % sehen die Vollzeit-erwerbstätigkeit als Ideal an, wenn die Kinder klein sind. Mehr als jede Zweite hält es für ideal, in dieser Phase die Erwerbstätigkeit zu reduzieren. Teilzeit- und Vollzeit-erwerbstätigkeit von Müttern ist akzeptiert. Mehr als die Hälfte ist sich aber auch unsicher, ob Väter kleiner Kinder ihre Erwerbstätigkeit reduzieren sollten.

Der Beruf ist wichtig, bei Kindern gibt es ein Fragezeichen

Von einer großen Mehrheit der 20- bis 44-jährigen Frauen in Berlin werden die beruflichen Perspektiven und die eigenständige Absicherung von Frauen für wichtig gehalten (Abbildung 1). Die Kinderorientierung ist dabei im Vergleich mit den anderen Bundesländern geringer ausgeprägt. Über 40 % der Frauen – und damit mehr als in den anderen Ländern – sind der Meinung, dass man auch ohne Kinder glücklich sein kann, und die Aussage „Ich wollte schon immer Kinder“ wird mit 72 % zwar für sich genommen häufig, aber im Ländervergleich seltener bejaht.

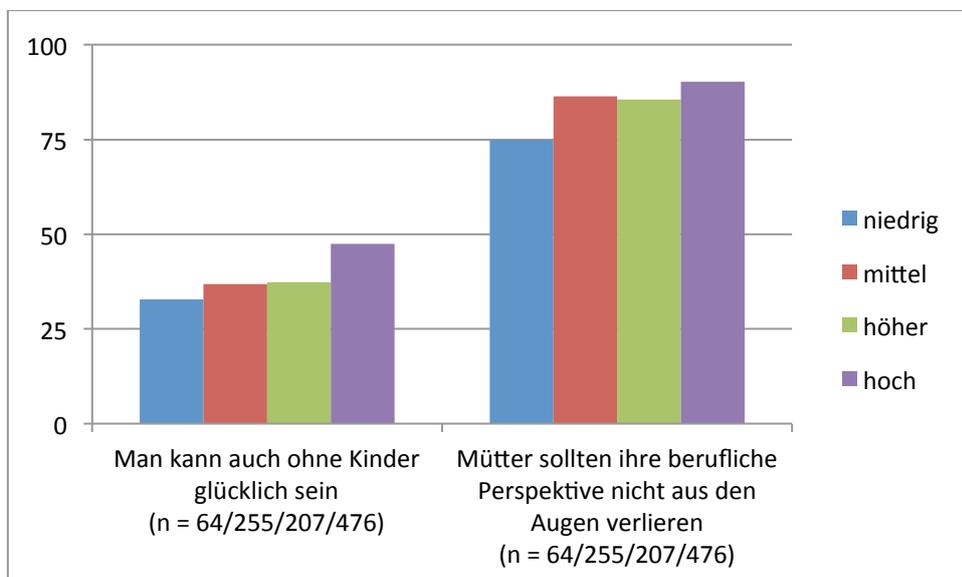
Abbildung 1: Zustimmung zu Aussagen zu Kindern und Erwerbstätigkeit (in %)



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Berlin

Die Aussagen in Abbildung 1 sind nicht von der finanziellen Situation abhängig, jedoch überwiegend von der Bildung. Die Berufsorientierung ist bei niedrig qualifizierten Frauen am geringsten ausgeprägt (gemessen an dem Item „Mütter sollten ihre berufliche Perspektive nicht aus den Augen verlieren“; die Zustimmung zu dem Item „Frauen brauchen heute eine eigene finanzielle Absicherung“ ist unabhängig von der Bildung). Gleichzeitig gilt: Je niedriger die Qualifikation, desto geringer die Kinderorientierung (gemessen an dem Item „Man kann auch ohne Kinder glücklich sein“) (Abbildung 2).

Abbildung 2: Zustimmung zu Aussagen zu Kindern und Erwerbstätigkeit – nach Bildung (in %)*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Berlin

* signifikante Bildungsunterschiede

Fehlende Prozent zu 100 % = „stimme teilweise zu“ und „stimme nicht zu“

Trotz der hohen Bedeutung beruflicher Perspektiven würde kaum eine Frau (5,5 %) dem Beruf bzw. ihren beruflichen Plänen Vorrang vor der Familie einräumen. Aber auch nur 16,7 % wählen die Option „Vorrang hat meine Familie bzw. meine Familienpläne“. 40 % der Frauen sind beide Bereiche – Beruf und Familie – wichtig und sie möchten in keinem der beiden zurückstecken und 37,7 % geben an, dass sie „in beiden Bereichen sehr anpassungsfähig sind“.

Die hoch qualifizierten Frauen räumen dabei mit 12,6 % am seltensten der Familie bzw. den Familienplänen den Vorrang ein (niedrig: 23,4 %; mittel: 19,4 %; höher: 20,8 %). Fast die Hälfte von ihnen möchte in keinem der beiden Bereiche zurückstecken.

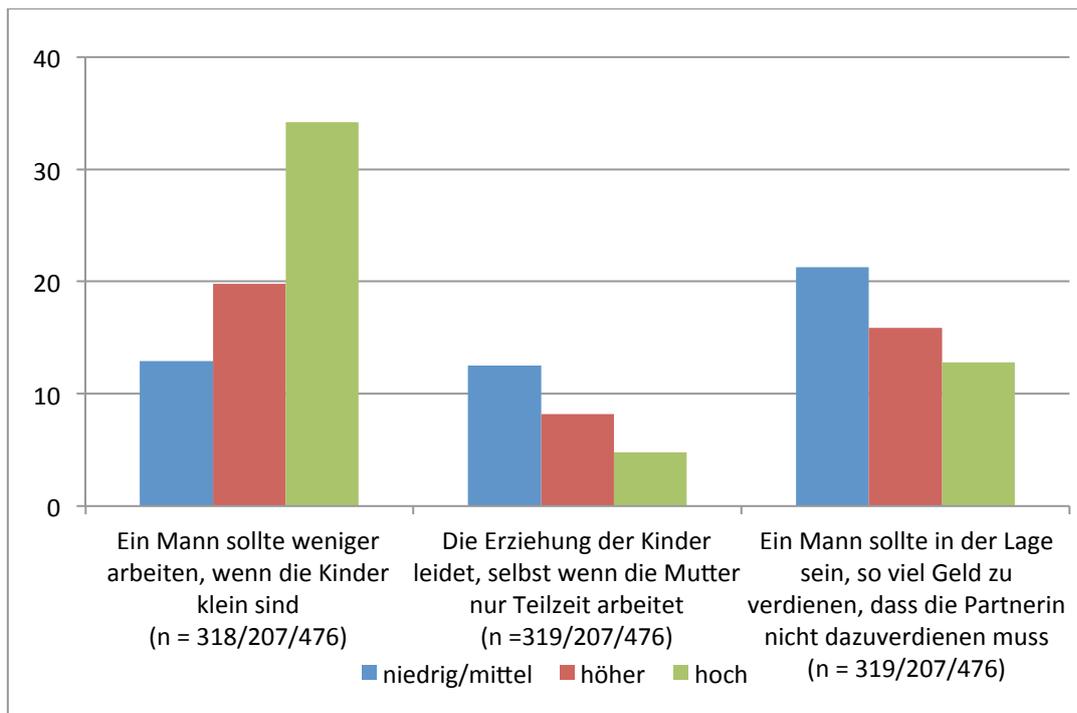
Die Zeichen stehen auf Vereinbarung von Beruf und Familie durch eine Reduzierung der Erwerbstätigkeit seitens der Mutter: Die überwiegende Mehrheit (82,4 %) stellt sich eine Reduzierung der Berufstätigkeit entweder im Sinne einer Erwerbsunterbrechung (25,1 %) oder im Sinne einer Teilzeit Erwerbstätigkeit (57,3 %) als optimal vor (siehe ausführlicher Kapitel 4). Im Ländervergleich ist der Anteil an Frauen, die sich für eine Vollzeit erwerbstätigkeit in dieser Phase aussprechen, mit 16,9 % hoch. Hochqualifizierte teilen dieses Ideal am häufigsten (19,9 %). Eine vollständige Aufgabe der Erwerbstätigkeit, wenn kleine Kinder zu versorgen sind, scheint für die Frauen in Berlin hingegen nahezu ausgeschlossen zu sein (0,7 %).

In welchem Umfang sollen Mütter erwerbstätig sein? Einstellungen zu den Geschlechterrollen

Nur 16,2 % der Frauen vertreten die Meinung, dass der Mann Alleinernährer sein sollte, und ebenfalls wenige Frauen (8 %) finden, dass die Erziehung der Kinder leidet, selbst wenn die Mutter nur Teilzeit arbeitet. Diese eher konservativen Haltungen zur Aufgabenteilung in der Familie sind bei niedrig qualifizierten Befragten deutlich verbreiteter als bei hochqualifizierten Frauen (Abbildung 3).

Der Anteil der Frauen, die der Aussage „Ein Mann sollte weniger arbeiten, wenn die Kinder klein sind“ zustimmen, ist im Ländervergleich mit 24,5 % hoch. Mehr als jede Zweite Befragte (55,5 %) ist sich aber unsicher. Die Befragten mit einer hohen Bildungsqualifikation sprechen sich deutlich häufiger für die Reduzierung der Arbeitszeit des Mannes aus (34,3 %). Bei den anderen Bildungsgruppen liegen die Werte unter 20 %.

Abbildung 3: Zustimmung zu Aussagen zum Erwerbsumfang von Müttern und Vätern – nach Bildung (in %)*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Berlin

* = signifikante Bildungsunterschiede

Fehlende Prozent zu 100 % = „stimme teilweise zu“ und „stimme nicht zu“

3 Familie im Lebenslauf

Zusammenfassung der Ergebnisse

- 23,1 % der Berliner Frauen über 34 Jahre haben keine Kinder, 31,6 % haben ein Kind. Dabei gibt es Unterschiede nach Bildung: Fast ein Drittel der 35- bis 44-jährigen Frauen mit hoher Bildung – und damit doppelt so viele Frauen wie bei den niedrig oder mittel Qualifizierten – sind kinderlos. Frauen mit niedrigeren Bildungsqualifikationen haben hingegen häufiger drei und mehr Kinder.
- Ein gutes Viertel der Mütter bekam das erste Kind nach dem 30. Lebensjahr. Mit zunehmender Bildung wurde der Übergang in die Elternschaft in ein höheres Lebensalter aufgeschoben. Ein gutes Viertel schob die Geburt des zweiten Kindes mehr als sechs Jahre auf.
- Je jünger die Mütter bei der ersten Geburt waren, desto niedriger ist ihre aktuelle Qualifikation und desto schlechter ist ihre aktuelle finanzielle Situation. Es bleibt dabei offen, ob die niedrige Bildung und das niedrige Einkommen Ursache oder Folge früher Mutterschaft waren.
- Wer verheiratet ist, hat meist auch Kinder; wer Kinder hat, ist meist auch verheiratet. Dennoch war fast jede zweite Frau nicht verheiratet, als sie ihr erstes Kind bekam, und in anderen Lebensformen als der Ehe gibt es durchaus Kinder.
- Fast die Hälfte der alleinerziehenden Mütter bewertet ihre finanzielle Situation als negativ.

In der Altersspanne 20 bis 44 Jahre finden sich sowohl jüngere Frauen, die die Familienphase noch nicht bzw. gerade erst gestartet haben, als auch ältere, deren Kinderzahl näher an der endgültigen Kinderzahl liegt, da sie sich dem Ende der reproduktiven Phase nähern. Daher werden hier die Frauen, die zwischen 20 und 34 Jahre sind, und die Frauen, die 35 Jahre und älter sind, unterschieden. 34 Jahre ist eine Altersgrenze, in der die meisten – auch Akademikerinnen, die später das erste Kind bekommen – die Ausbildung abgeschlossen und mehrheitlich einen möglichen Kinderwunsch umgesetzt haben. Um die Kinderzahl von Frauen in Berlin zu ermitteln, ist es deshalb sinnvoll, die ältere Kohorte in den Blick zu nehmen.

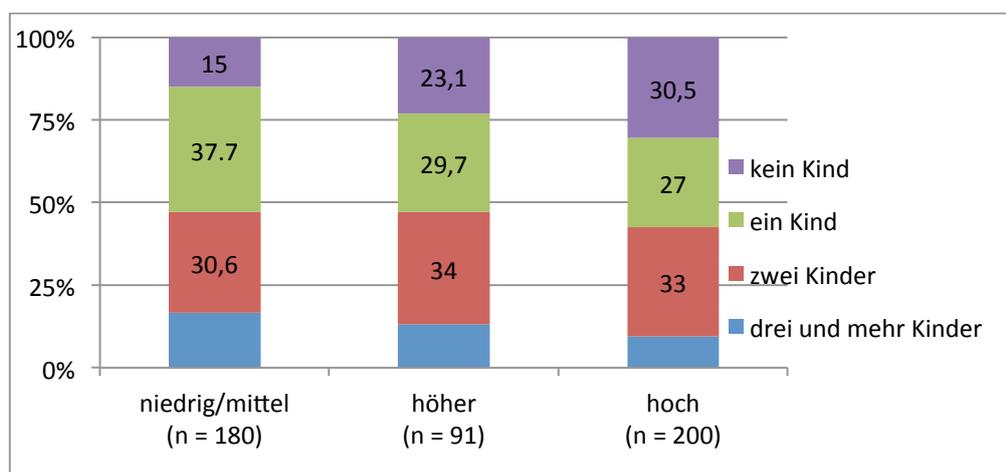
Die Prozesshaftigkeit der Familienbildung im Lebenslauf kann abgebildet werden, indem außerdem das durchschnittliche Heiratsalter und das Alter bei der Geburt des ersten Kindes dargestellt und die Lebensformen der Frauen, die zwischen 20 und 34 Jahre alt sind, und der Frauen über 34 Jahre verglichen werden.

Die Kinderzahl der über 34-jährigen Frauen

Im Durchschnitt haben die über 34-jährigen Befragten 1,4 Kinder, das ist ein im Ländervergleich niedriger Wert, der sich durch den hohen Anteil kinderloser Familien (23,1 %, höchster Anteil im Ländervergleich) und Ein-Kind-Familien erklären lässt (31,6 %). 32,3 % der über 34-Jährigen haben zwei Kinder und 13 % drei und mehr.

Fast ein Drittel der 35- bis 44-jährigen Frauen mit hoher Bildung – und damit doppelt so viele Frauen wie bei den niedrig bis mittel Qualifizierten – sind kinderlos (Abbildung 4). Letztere haben häufiger ein Kind. Der Anteil der Frauen, die drei und mehr Kinder haben, sinkt mit dem Bildungsniveau.

Abbildung 4: Kinderzahl der 35- bis 44-jährigen Frauen – nach Bildung (in %)*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 34-jährige Frauen in Berlin

Filter: 35- bis 44-jährige Frauen

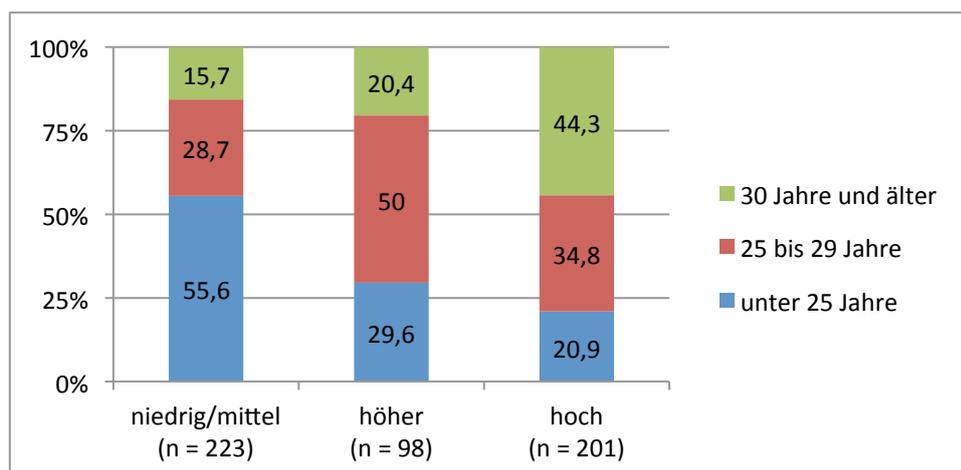
* = signifikante Bildungsunterschiede

Späte Familiengründung und ein Aufschub der zweiten Geburt

Die 20- bis 44-jährigen Mütter bekamen ihr erstes Kind im Durchschnitt mit 26,8 Jahren; 27,6 % bekamen es nach dem 30. Lebensjahr. Weitere 37,3 % waren zu dem Zeitpunkt unter 25 Jahre und 35,1 % zwischen 25 und 29 Jahre.

In Berlin zeigen sich deutliche Bildungsunterschiede: Mit zunehmender Bildung wird der Übergang in die Elternschaft in ein höheres Lebensalter aufgeschoben (Abbildung 5).

Abbildung 5: Alter bei Geburt des ersten Kindes – nach Bildung (in %)*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Berlin

Filter: Mütter

* = signifikante Bildungsunterschiede

Möglicherweise hat eine frühe Mutterschaft auch die Chancen auf eine qualifizierte Erwerbstätigkeit gemindert. Jedenfalls wird die aktuelle finanzielle Situation von den Müttern, die ihr erstes Kind mit unter 25 Jahren bekommen hatten, wesentlich häufiger als negativ (37,1 %) bewertet als von den Frauen, die ihr erstes Kind später gebären (25 bis unter 30 Jahre: 18,7 %; 30 Jahre und älter: 22,2 %).

Wenn die Mütter ein zweites Kind bekamen (Frauen in Berlin bekamen vergleichsweise selten zwei Kinder und mehr), dann wurde die zweite Geburt häufiger als in anderen Bundesländern aufgeschoben. Bei 26,4 % der Mütter lag der Geburtenabstand bei sechs Jahren und mehr (18,1 % unter 2 Jahre, 39,3 % 2 bis 4 Jahre, 16,2 % 4 bis unter 6 Jahre).

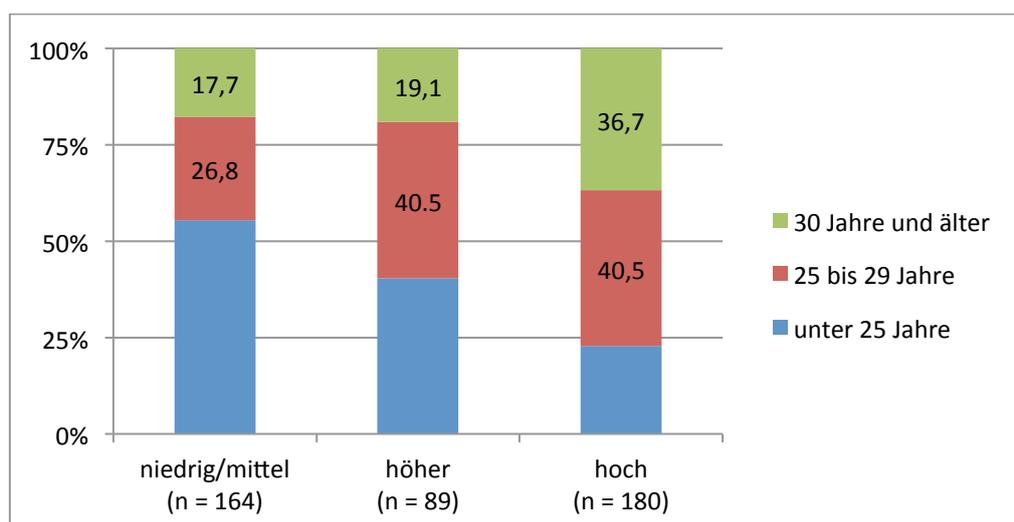
Keine ausgeprägte Eheorientierung

Mehrheitlich gehen die Ehe und Kinder im Leben der Frauen zusammen: 71,1 % der Frauen, die gemeinsam Kinder mit ihrem aktuellen Partner haben, sind mit ihm verheiratet, und umgekehrt haben 84,4 % der verheirateten Frauen gemeinsame Kinder mit ihrem Ehepartner. Doch Lebensformen wie das Leben ohne Partner und vor allem die nichteheliche Partnerschaft sind keineswegs immer kinderlos: In fast jeder dritten nichtehelichen Partnerschaft gibt es Kinder (31,3 %) und fast zwei Fünftel der alleinstehenden Frauen hat mindestens ein Kind (38,1 %).

Auf eine niedrige Eheorientierung zum Zeitpunkt der Geburt des ersten Kindes weist auch das Ergebnis hin, dass knapp die Hälfte (47,5 %) zu diesem Zeitpunkt nicht verheiratet war. Bei 10,3 % fand die Geburt im gleichen Jahr wie die erste Heirat statt¹ und bei 42,2 % nach der Heirat.

Das durchschnittliche Erstheiratsalter der Frauen liegt bei 26 Jahren. Je höher die Bildungsqualifikation, umso später wurde zum ersten Mal geheiratet (Abbildung 6). Während niedrig qualifizierte Frauen bei der ersten Eheschließung im Durchschnitt 23,1 Jahre alt waren, heirateten Frauen mit hohen Bildungsqualifikationen erst fünf Jahre später (28,2 Jahre, mittlere Bildung: 25 Jahre, höhere Bildung: 26 Jahre).

Abbildung 6: Alter bei erster Eheschließung – nach Bildung (in %)*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Berlin

Filter: jemals verheiratete Frauen

* = signifikante Bildungsunterschiede

Der Aufschub der ersten Ehe bei den hochqualifizierten Frauen zeigt sich auch, wenn der Anteil der zum Befragungszeitpunkt noch ledigen Frauen (insgesamt 55,8 %) betrachtet wird. Er fällt umso höher aus, je höher die Bildungsqualifikationen sind: So sind 46,9 % respektive 46,3 % der Frauen mit niedrigen respektive mittleren Qualifikationen (noch) ledig, Frauen mit höheren und hoher Qualifikationen jedoch 57 % und 61,6 %.

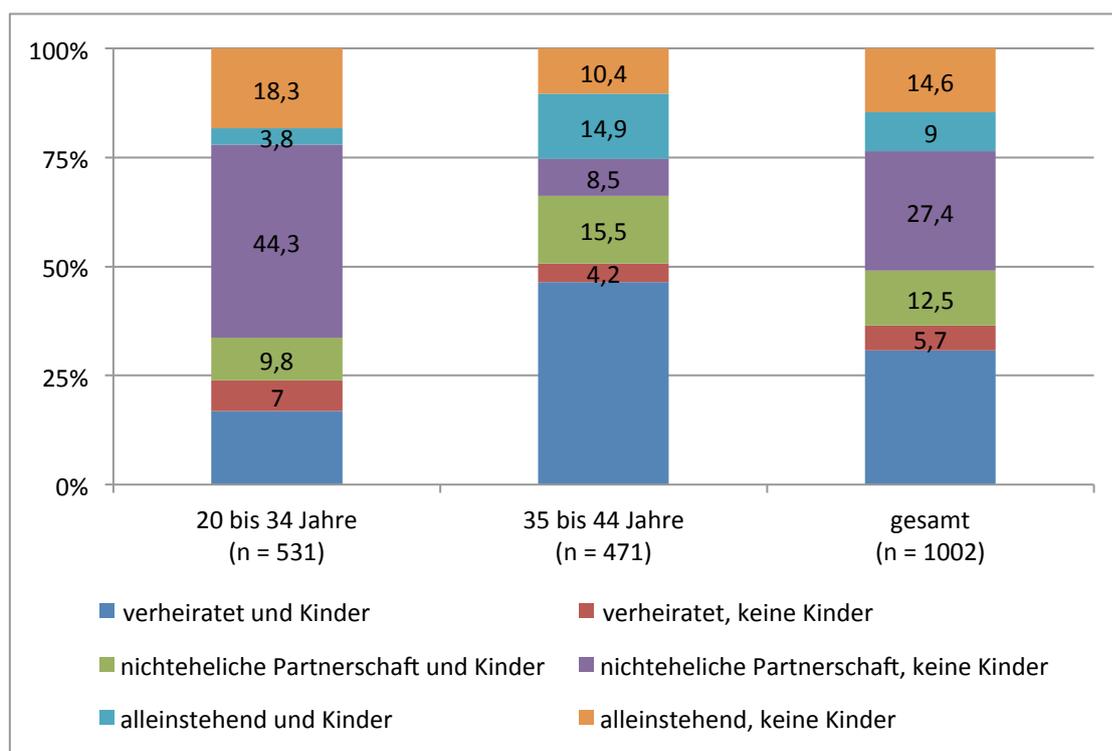
Ein Vergleich der Lebensformen nach Alter und Bildung

Nichteheliche Lebensformen (nichteheliches Zusammenleben, Leben ohne Partner) sind in Berlin (und Sachsen) verbreiteter als in den beiden westlichen Flächenstaaten. Und die Frauen in Berlin sind mit 47,7 % am häufigsten kinderlos.

Die 20- bis 34-jährigen Befragten haben sich seltener auf Ehe und Kinder festgelegt – bei einigen wird dies später noch geschehen (Abbildung 7). Zur Erklärung kann beitragen, dass diese Frauen häufiger als in anderen Regionen hoch qualifiziert sind und Hochqualifizierte später heirateten und später ihr erstes Kind bekamen (s. o.).

Auch wenn der Anteil der Frauen in konventionellen Lebensformen mit dem Alter zunimmt, sind auch in der älteren Generation (über 34-Jährige) weniger als die Hälfte der Frauen (46,5 %; im Ländervergleich ein niedriger Wert) verheiratet und haben Kinder. Fast jede Vierte ist kinderlos (s. o.).

Abbildung 7: Lebensformen mit und ohne Kinder –nach Alter (in %)*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Berlin

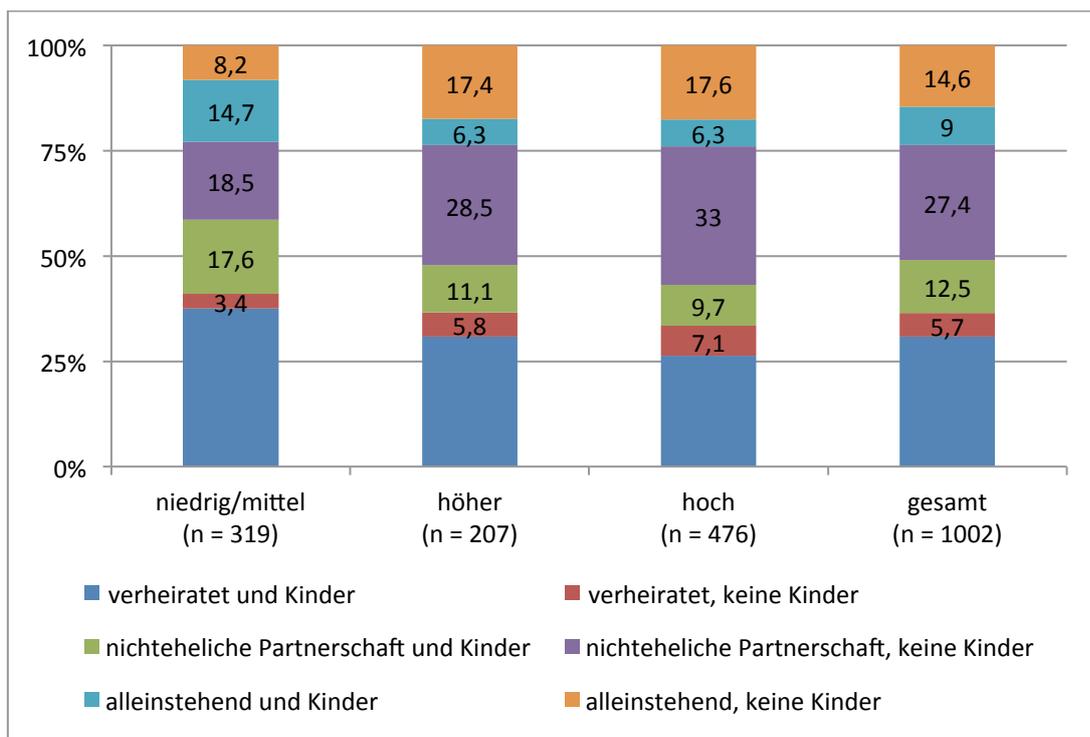
* = signifikante Altersunterschiede

„Alleinstehend“ = ohne Partner

Alle Lebensformen mit Kindern (verheiratet, nichtverheiratet zusammenlebend, alleinerziehend) kommen bei Frauen mit einer niedrigen Bildung am häufigsten vor und mit mehr als einem Drittel (37,6 %) ist die das Zusammenleben mit Ehemann und Kindern die am stärksten verbreitete Lebensform⁵. Die höchsten Anteile von Lebensformen ohne Kinder (verheiratet, nicht verheiratet zusammen lebend, alleinstehend) sind bei den Frauen mit einer hohen Bildung zu finden. Die häufigste Lebensform mit 33 % ist bei ihnen das Zusammenleben ohne Trauschein und ohne Kinder (Abbildung 8).

⁵ Der Fallzahlen wegen werden die Altersgruppen nun wieder zusammengefasst.

Abbildung 8: Lebensformen mit und ohne Kinder –nach Bildung (in %)*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Berlin

* = signifikante Bildungsunterschiede

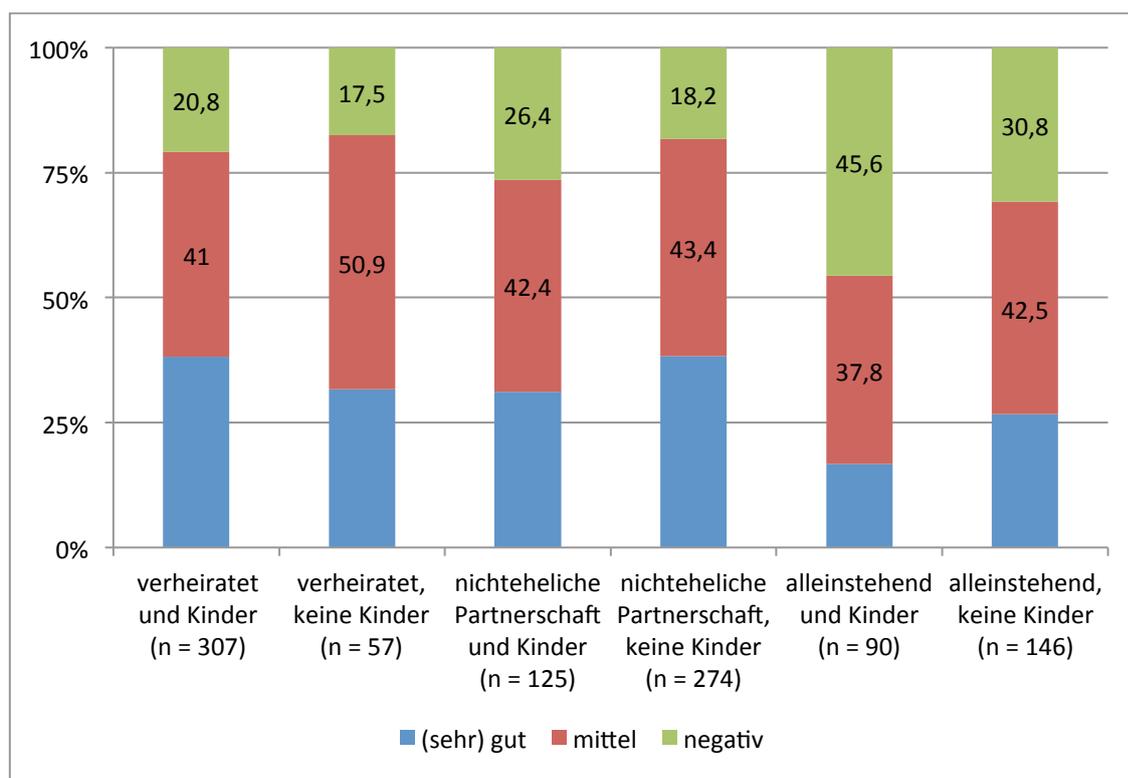
„Alleinstehend“ = ohne Partner

Lebensformen – finanzielle Situation

Alleinerziehende Mütter beurteilen ihre finanzielle Situation am häufigsten als schlecht (45,6 %) und am seltensten als (sehr) gut (16,7 %, Abbildung 9). Verheiratete Frauen mit Kind und Frauen in einer nichtehelichen Partnerschaft ohne Kind bewerten ihre finanzielle Situation mit 38,1 % bzw. 38,3 % am häufigsten als (sehr) gut.

Die subjektive Einschätzung der finanziellen Situation von Müttern allgemein ist unabhängig von der Kinderzahl bzw. die Kinderzahl unabhängig von der finanziellen Situation.

Abbildung 9: Finanzielle Situation – nach Lebensform (in %)*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Sachsen

„Alleinstehend“ = ohne Partnerschaft

*signifikante Gruppenunterschiede

4 Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit in der Partnerschaft

Zusammenfassung der Ergebnisse

- Mütter von Kindern unter elf Jahren sind jeweils zu einem Drittel Teil- oder Vollzeit beschäftigt und die Partner arbeiten in der Regel Vollzeit. Eine negative finanzielle Lage geht bei diesen Müttern mit einem eingeschränkten Erwerbsumfang einher.
- Mit der Geburt des ersten Kindes geht die egalitäre, partnerschaftliche Aufgabenteilung im Haushalt und ggf. bei der Erziehung zurück. Bei Kinderlosen sind zu 64,9 % und bei Paaren mit Kindern unter elf Jahren zu 39,8 % beide gleichermaßen für den Haushalt und die Erziehung zuständig. Das ist im Ländervergleich ein hoher Anteil.

Kinderlose Paare sind häufiger egalitär in der Aufteilung der Hausarbeit verglichen mit Partnerschaften mit (kleinen) Kindern. In den festen Partnerschaften kinderloser Frauen sind zu 64,9 % beide Partner gleichermaßen für den Haushalt zuständig und zu 35,1 % eher die Befragte. Ist mindestens ein Kind unter elf Jahren zu versorgen, fällt der Haushalt und die Kindererziehung mehrheitlich in die Zuständigkeit der Frau (60,2 %). Jedoch sind in Berlin verglichen mit den anderen Bundesländern beide Elternteile mit 39,8 % häufiger gleichermaßen für die Hausarbeit verantwortlich⁶.

Diese Mütter von Kindern unter elf Jahren arbeiten im Durchschnitt 22,4 Stunden in der Woche und sind jeweils zu ca. einem Drittel Teilzeit oder Vollzeit beschäftigt (Tabelle 1) und ihre Partner arbeiten in der Regel Vollzeit (88 %). Auch dieser Anteil fällt im Vergleich der Bundesländer hoch aus, was dazu passt, dass Frauen in Berlin häufiger eine Teilzeit- und Vollzeiterwerbstätigkeit von Müttern akzeptieren als Frauen in den westlichen Flächenstaaten (s. Kapitel 2)

Die nach Bildung unterschiedlichen Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern (Kapitel 2) lassen erwarten, dass sich auch die faktische Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kindern unter elf Jahren unterscheidet. Dies ist jedoch nicht der Fall: es gibt keine signifikanten Unterschiede nach Bildung.

Dafür ist ein Zusammenhang zwischen der finanziellen Lage und dem Erwerbsumfang der Mütter zu erkennen (Tabelle 1): Mütter in einer negativen finanziellen Lage arbeiten seltener Vollzeit, wohingegen Mütter, die ihre finanzielle Situation als (sehr) gut einschätzen, seltener nicht erwerbstätig sind.

⁶ Die wenigen Fälle, in denen der Partner eher für den Haushalt (und die Kinderbetreuung) zuständig ist, wurden aus der Betrachtung ausgeschlossen. Bei den kinderlosen Partnerschaften sind dies lediglich n = 7 Partner, bei den Müttern mit Kindern unter 11 Jahren nur n = 4.

Tabelle 1: Erwerbsumfang der Mütter von mind. einem Kind unter elf Jahren – nach der finanziellen Situation der Frau (in %)

finanzielle Situation*	negativ	mittel	(sehr) gut	Gesamt
Erwerbsumfang	<i>n=89</i>	<i>n=157</i>	<i>n=134</i>	<i>n=380</i>
nicht erwerbstätig	30,3	27,4	21,6	26,1
1-14 Std.	7,9	5,6	7,5	4,7
15-34 Std.	39,3	39,5	34,3	37,6
35 Std. und mehr	22,5	32,5	36,6	31,6
Gesamt	<i>100</i>	<i>100</i>	<i>100</i>	<i>100</i>

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Berlin

*signifikante Gruppenunterschiede

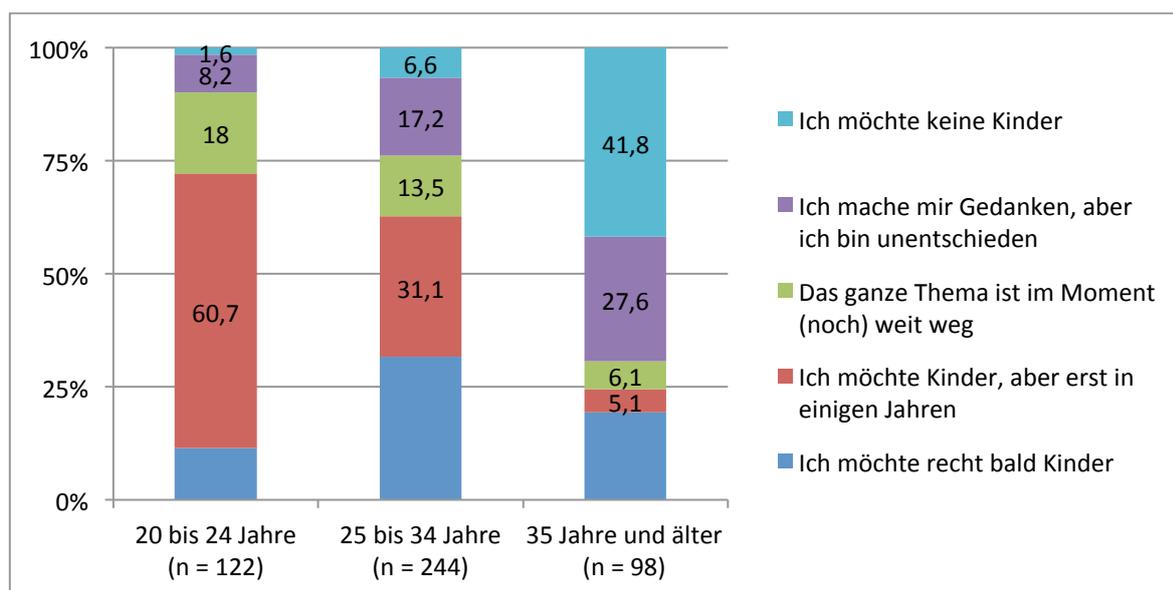
5 Kinderwunsch und Gründe gegen (weitere) Kinder

Zusammenfassung der Ergebnisse

- Nur 1,6 % der jungen kinderlosen Frauen wollen später dezi- diert keine Kinder.
- Die große Mehrheit der Mütter, die bereits zwei oder mehr Kinder haben, und knapp die Hälfte der Mütter von einem Kind wollen kein weiteres Kind.
- Gründe gegen ein zweites Kind sind neben dem Alter eine Erwerbstätigkeit im Umfang von 14 Stunden oder mehr in der Woche und ein niedriger bis mittlerer Bildungsabschluss.
- Hauptgründe für den Aufschub des Kinderwunsches oder ei- ne unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern sind bei jüngeren, kinderlosen Frauen vor allem eine fehlende berufliche und finanzielle Konsolidierung und eine schwierige Partnerschaftssituation, bei Müttern von einem Kind das Alter und eine fehlende berufliche und finan- zielle Konsolidierung und bei den Müttern mit zwei oder mehr Kindern das Alter und die abgeschlossene Familienplanung.

12,7 % der zum Zeitpunkt der Befragung kinderlosen Frauen sprechen sich grundsätzlich gegen Kinder aus. Es sind vor allem die älteren Kinderlosen, die auch keine Kinder mehr möchten – unter den jungen, 20- bis 24-Jährigen wollen nur 1,6 % später keine Kinder. Kinderlose Frauen im Alter von 20 und 24 Jahren möchten überwiegend „ein Kind, aber erst in einigen Jahren“. Zwischen 25 und 34 Jahren sind es noch knapp ein Drittel der Frauen, die erst in einigen Jahren Kinder möchten, genauso viele möchten recht bald ein Kind. Über 34 Jahre lässt der Wunsch nach einem Kind nach und die Mehrheit spricht sich gegen Kinder aus (Abbildung 10).

Abbildung 10: Aktueller Kinderwunsch kinderloser Frauen – nach Alter (in %)*



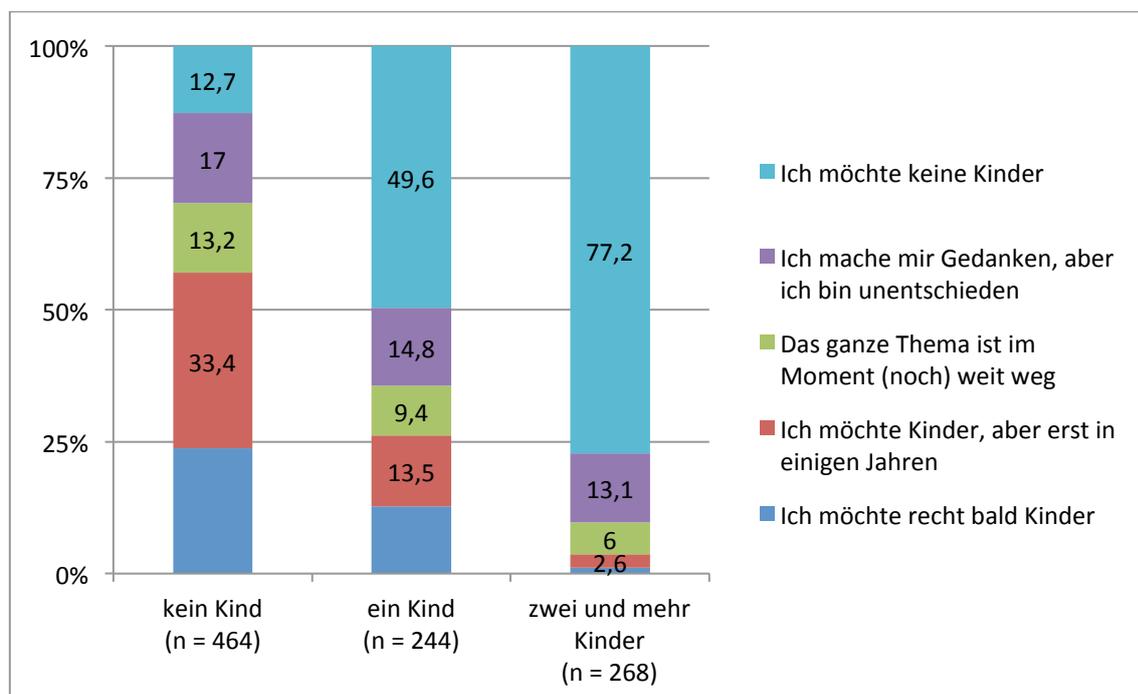
Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Berlin

Filter: Kinderlose

* = signifikante Gruppenunterschiede

Die überwiegende Mehrheit der Mütter, die bereits zwei oder mehr Kinder haben, hat die Familienplanung abgeschlossen und möchte keine weiteren Kinder. Bei den Müttern mit einem Kind fällt dieser Anteil deutlich niedriger aus, liegt aber immer noch bei (knapp) der Hälfte.

Abbildung 11: Aktueller Kinderwunsch – nach Kinderzahl (in %)*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Berlin

* = signifikante Gruppenunterschiede

Bekannt ist, dass überwiegend zwei Kinder als ideale Familiengröße angesehen werden. Bei der Prüfung, warum Frauen dem Ideal zuwider kein zweites Kind wollen, stellten sich das Erwerbsengagement, das Alter und die Bildung als Gründe heraus. Es sind häufiger Frauen über 34 Jahre, niedrig bis mittel qualifizierte und Teilzeit bis Vollzeit erwerbstätige Mütter von (nur) einem Kind, die sich explizit gegen ein zweites aussprechen. So sprechen sich fast drei Viertel der über 34-jährigen Mütter von einem Kind gegen weitere Kinder aus (72,2 %), bei den jüngeren 20- bis 34-jährigen Müttern sind es hingegen nur 17 %. Während sich unter den Frauen mit niedrigen oder mittleren Bildungsabschlüssen 61 % gegen eine Familienerweiterung aussprechen, sind es bei den höher oder hoch qualifizierten Frauen 41 %⁷. Und Frauen, die 15 Stunden oder mehr in der Woche arbeiten, möchten deutlich seltener recht bald oder in einigen Jahren ein zweites Kinder verglichen mit nicht oder geringfügig erwerbstätigen Mütter (20,3 % gegenüber 44,7 %). Während letztere die Familiengröße zu 28,6 % auf ein Kind beschränken möchten, sind es bei den Frauen, die 15 Stunden oder mehr erwerbstätig sind, 56,2 %.

Hauptgründe für den Aufschub des Kinderwunsches oder für eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern

Bestimmte Voraussetzungen sollten erfüllt sein, bevor (weitere) Kinder kommen. Was im Einzelnen dafür spricht, die Familiengründung bzw. -erweiterung aufzuschieben oder dieser ambivalent bzw. ablehnend gegenüberzustehen, hängt von der Kinderzahl ab. Die meist noch jüngeren kinderlosen Frauen argumentieren vor allem mit einer fehlenden beruflichen oder finanziellen Konsolidierung (inkl. einer noch nicht abgeschlossenen Berufsausbildung) und einer schwierigen Partnerschaftssituation (inkl. Fehlen eines festen Partners).

Bei den Müttern zeigt sich wieder die zentrale Bedeutung des Lebensalters. Unabhängig davon, ob sie ein oder mehrere Kind(er) haben, begründen sie ihre skeptische bzw. ablehnende Haltung gegenüber einer Familienerweiterung jeweils am häufigsten mit einem „zu alt“ für Kinder. Bei Müttern mit einem Kind folgen dann die „berufliche oder finanzielle Unsicherheit“ und Vereinbarkeitsprobleme und bei Müttern mit zwei oder mehr Kindern erwartungsgemäß das Argument „abgeschlossene Familienplanung“ (Tabelle 2).

⁷ Die Stichproben der niedrig und mittel qualifizierten Frauen sowie der höher und hoch qualifizierten Frauen wurden zusammengefasst, damit die Stichproben für die Auswertung eine aussagekräftige Größe erhält.

Tabelle 2: Hauptgründe für den Aufschub des Kinderwunsches oder eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern – nach Kinderzahl (in %)

Kinderzahl	kein Kind	1 Kind	2 oder mehr Kinder	Gesamt
Gründe gegen (weitere) Kinder bzw. für den Aufschub des Kinderwunschs	n=289	n=190	n=249	n=728
berufliche und finanzielle Unsicherheit*	45,0 (1)	37,4 (2)	25,3 (3)	36,3
zu alt*	9,3	41,6(1)	45,0 (1)	30,0
abgeschlossene Familienplanung*	8,0	14,2	42,2(2)	21,3
schwierige Vereinbarkeit von Beruf und Familie (n. s.)	17,3	21,6 (3)	18,5	18,8
schwierige Partnerschaftssituation*	30,5 (3)	16,3	9,2	19,5
in Ausbildung / im Studium*	32,2 (2)	4,7	1,2	14,4

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“ 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Berlin

Mehrfachnennungen möglich

Die drei meistgenannten Gründe sind durch die eingeklammerten Zahlen gekennzeichnet.

* = signifikante Gruppenunterschiede

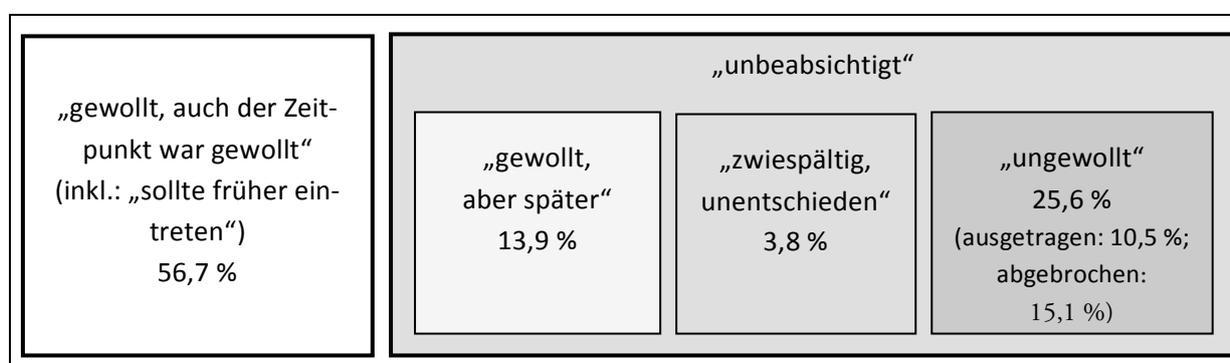
6 Ungewollte Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche

Zusammenfassung der Ergebnisse

- Fast ein Drittel der Befragten war mindestens einmal im Leben unbeabsichtigt schwanger (Berechnung auf Frauen).
- Mehr als zwei Fünftel (43,3 %) aller im Leben der Befragten eingetretenen Schwangerschaften war unbeabsichtigt und, darin enthalten, jede Vierte ungewollt eingetreten (Berechnung auf Schwangerschaften).
- 59,1 % der ungewollten Schwangerschaften wurden abgebrochen.
- Die Wahrscheinlichkeit, dass eine eingetretene Schwangerschaft ungewollt war, ist abhängig vom Alter bei dem Eintritt der Schwangerschaft und von der Lebenssituation.
- Der wichtigste Grund, eine ungewollte Schwangerschaft abzubrechen, ist eine schwierige Partnerschaftssituation.

Die Studie nutzt die in der internationalen Forschung übliche Unterteilung in Schwangerschaften, die zu früh eintraten („gewollt, aber später“), die als „ungewollt“ bezeichnet wurden oder bei denen der Kinderwunsch „unentschieden“ war. „Unbeabsichtigt“ ist der Oberbegriff für alle Formen nicht auf den Zeitpunkt hin gewollter Schwangerschaften. Abgebrochene Schwangerschaften wurden als „ungewollt“ eingestuft (zur ausführlichen Begründung siehe Abschlussbericht der Studie „frauen leben 3“).

Abbildung 12: Formen und Häufigkeiten von Schwangerschaftsintentionen



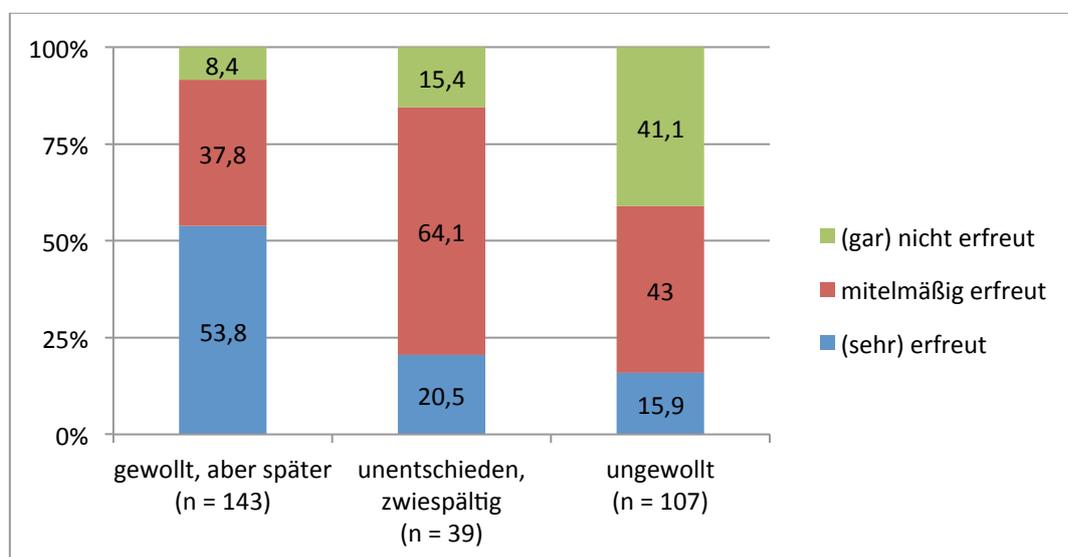
Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Berlin
 Berechnung auf alle ausgetragenen und abgebrochenen Schwangerschaften

Berechnung auf Befragte: Insgesamt waren 31,4 % der befragten Frauen mindestens einmal im Leben unbeabsichtigt schwanger. Explizit ungewollte Schwangerschaften werden von 20,8 % der Frauen berichtet. Insgesamt 14,1 % aller Befragten (n = 139) berichten, dass sie schon einmal in ihrem Leben eine Schwangerschaft abgebrochen hatten (Lebenszeitprävalenz). Werden die Frauen, die noch nie schwanger waren, aus der Betrachtung ausgeschlossen, liegt der Anteil der Frauen mit einer Abbrucherfahrung bei 25 %.

Berechnung auf Schwangerschaften (Abbildung 12): 25,6 % aller (ausgetragenen oder abgebrochenen) Schwangerschaften im Leben der Befragten waren ungewollt, 13,9 % sollten später eintreten und 56,7 % waren auf den Zeitpunkt hin gewollt eingetreten. 15,1 % aller Schwangerschaften wurden abgebrochen (n = 156). Berechnet auf alle ungewollt eingetretenen Schwangerschaften beträgt der Anteil abgebrochener Schwangerschaften 59,1 %. Damit wurde mehr als jede zweite Schwangerschaft abgebrochen und gut zwei Fünftel ausgetragen.

Die Studie „frauen leben 3“ zeigt, dass auch aus einer ungewollt eingetretenen Schwangerschaft in einem gewissen Maß ein gewolltes Kind werden kann: 15,9 % der ungewollten Schwangerschaften wurden nach ihrem Eintritt freudig begrüßt⁸ (berechnet auf alle ausgetragenen und abgebrochenen Schwangerschaften). Für Schwangerschaften, die gewollt waren, aber später hätten eintreten sollen, gilt dies in noch höherem Maß (53,8 %) (Abbildung 13).

Abbildung 13: Reaktion auf die unbeabsichtigt eingetretenen Schwangerschaften (in %)*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Berlin

Filter: nicht auf den Zeitpunkt hin gewollte Schwangerschaften, ausgetragen oder (ungewollt und) abgebrochen

* = signifikante Gruppenunterschiede

44,9 % der ungewollten Schwangerschaften waren unter Verhütung eingetreten, bei 55,1 % war nicht verhütet worden. Verhütung ist zwar ein Zeichen der Absicht nicht schwanger zu werden, aber sie kann eine dann ungewollte Schwangerschaft nicht zu 100 % verhindern.

⁸ Erhoben mit einer 6-stufigen Skala: „sehr erfreut“ = 1 und „erfreut“ = 2 werden als „(sehr) erfreut“ zusammengefasst, die Stufen 4 bis 6 werden als „(gar) nicht erfreut“ gebündelt. Nach derselben Überlegung, die der Einordnung abgebrochener Schwangerschaften als ungewollt zu Grunde liegen, wurden abgebrochene Schwangerschaften als „nicht freudig begrüßt“ eingeordnet.

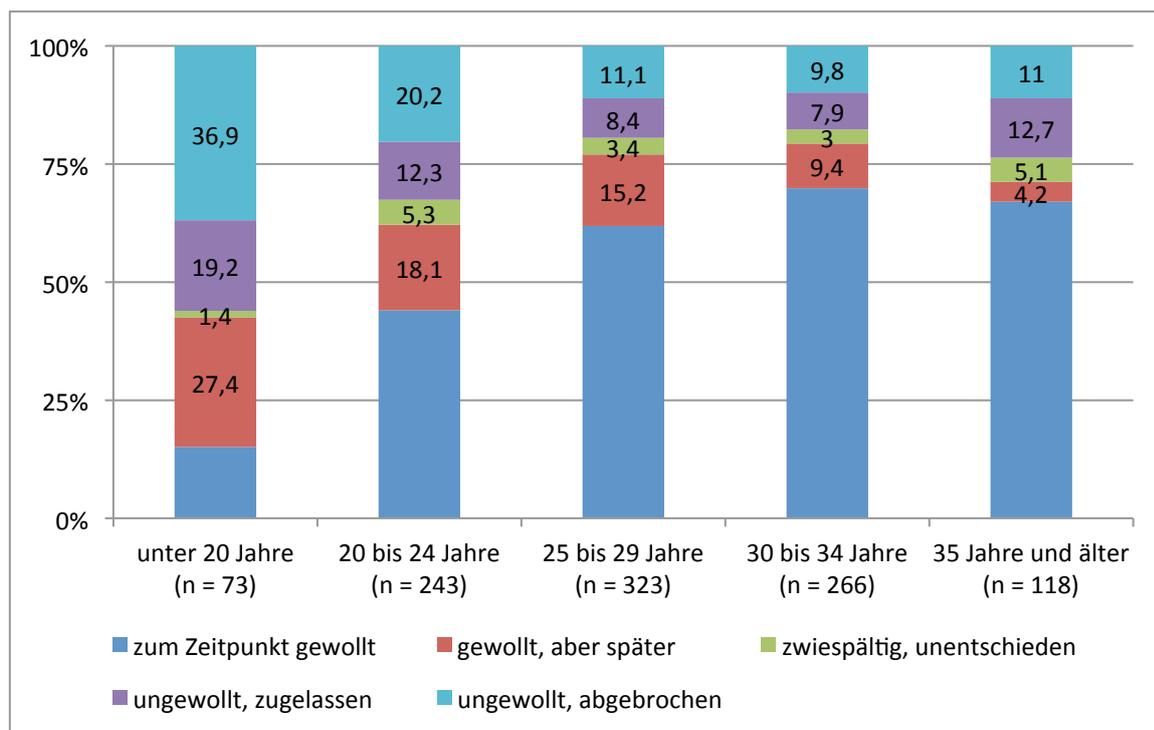
Insgesamt machen diese Zahlen deutlich, dass nicht jede ungewollt oder allgemeiner unbeabsichtigt eingetretene Schwangerschaft ein Problem sein muss. Man spricht auch von Inkonsistenzen, wenn die Intention (kein Kinderwunsch) und das Verhalten (keine Verhütung) einerseits und die Reaktion (freudiges Begrüßen) andererseits nicht übereinstimmen. Inkonsistenzen sind bei den unbeabsichtigten Schwangerschaften eher die Regel als die Ausnahme.

Altersbezogene Aspekte

Bis zum Alter (bei Eintritt der Schwangerschaft) von 34 Jahren nimmt der Anteil an auf den Zeitpunkt hin gewollten Schwangerschaften kontinuierlich zu und der Anteil an unbeabsichtigten Schwangerschaften entsprechend ab. Ab dem Alter von 35 Jahren bei Eintritt der Schwangerschaft nimmt die Zahl der auf den Zeitpunkt hin gewollten Schwangerschaften wieder leicht ab.

Der Anteil an ungewollten Schwangerschaften ist in allen Altersgruppen höher als in den drei anderen Bundesländern. Hervorzuheben sind Schwangerschaften im Alter von unter 20 Jahren. Mehr als die Hälfte dieser Schwangerschaften war ungewollt und mehr als ein Fünftel zu früh eingetreten. 36,9 % aller Schwangerschaften wurden abgebrochen (d.h. 65,2 % aller ungewollten Schwangerschaften). Aber auch im Alter von 20 bis 24 Jahren waren ein Drittel der Schwangerschaften ungewollt und ein Fünftel wurde abgebrochen (d.h. 62 % aller ungewollten Schwangerschaften). Ein weiteres Fünftel der Schwangerschaften war zu früh eingetreten (Abbildung 14).

Abbildung 14: Schwangerschaftsintention – nach Alter zum Zeitpunkt der Schwangerschaft (in %) ^{1*}



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Berlin

¹ Alter bei Geburt oder bei Schwangerschaftsabbruch

* = signifikante Altersunterschiede

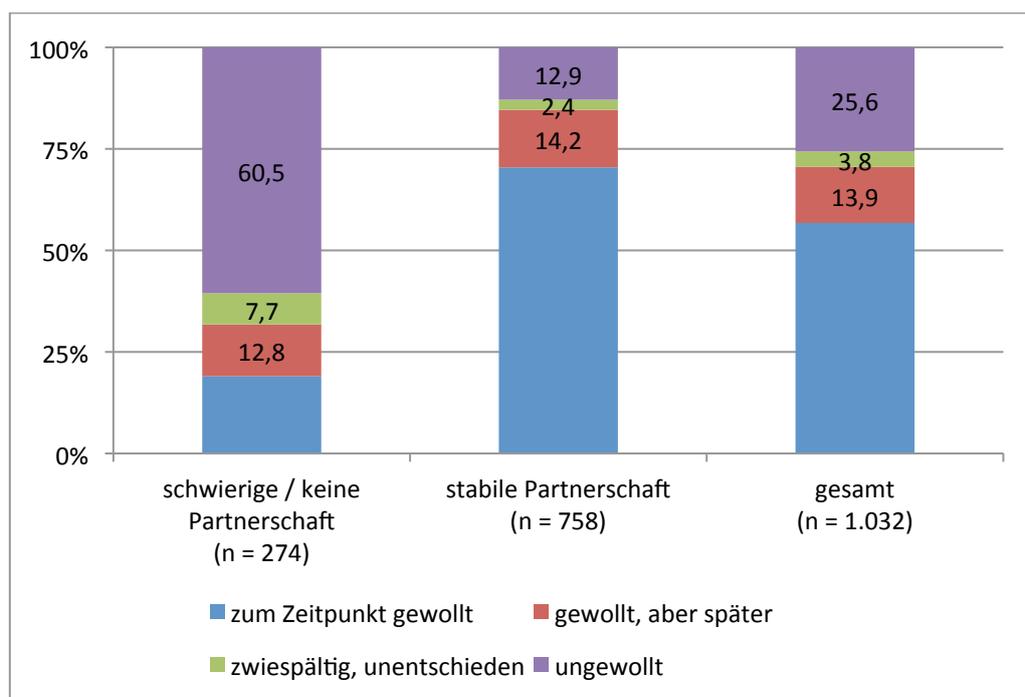
Berechnet auf alle ausgetragenen und abgebrochenen Schwangerschaften

Für alle Schwangerschaften wurde die Lebenssituation erfragt, in der sie eingetreten waren. Geprüft wurde, ob das Vorliegen eines bestimmten Situationsmerkmals die Wahrscheinlichkeit erhöhte, dass die Schwangerschaft ungewollt eingetreten war und dass eine ungewollte Schwangerschaft abgebrochen wurde. Aufgrund der kleinen Fallzahl der Abbrüche können nur die häufig genannten Situationsmerkmale und die Hauptgründe für einen Schwangerschaftsabbruch berichtet werden. Dem Hauptbericht kann entnommen werden, dass es spezifische Bedingungskonstellationen für Schwangerschaften in jungem (unter 25 Jahre), mittlerem (25 bis 34 Jahre) und höherem Alter (35 Jahre und älter) gibt, die hier ebenfalls wegen der kleinen Fallzahlen nicht nachgebildet werden können.

Schwierige Partnerschaftssituation

Eine schwierige Partnerschaftssituation (inkl. Fehlen eines festen Partners) ging mit einem niedrigen Anteil überhaupt eingetretener und einem hohen Anteil ungewollter Schwangerschaften an allen eingetretenen Schwangerschaften einher. Unter den (wenigen) in einer schwierigen Partnerschaft eingetretenen Schwangerschaften waren 60,5 % ungewollt. Bei einer stabilen Partnerschaft war dies hingegen nur bei 12,9 % der Schwangerschaften der Fall (Abbildung 15). Zudem entschieden sich die Frauen in einer schwierigen Partnerschaft deutlich häufiger für den Abbruch einer ungewollten Schwangerschaft (66,3 %). Bei den Frauen in einer stabilen Partnerschaft sind es im Vergleich 46,9 %. Das lässt sich so interpretieren: In einer schwierigen Partnerschaft wollen Frauen nicht schwanger werden. Wenn es doch passiert, trauen sie sich nicht zu, die Schwangerschaft auszutragen.

Abbildung 15: Schwangerschaftsintention – nach Partnerschaftssituation (in %)*



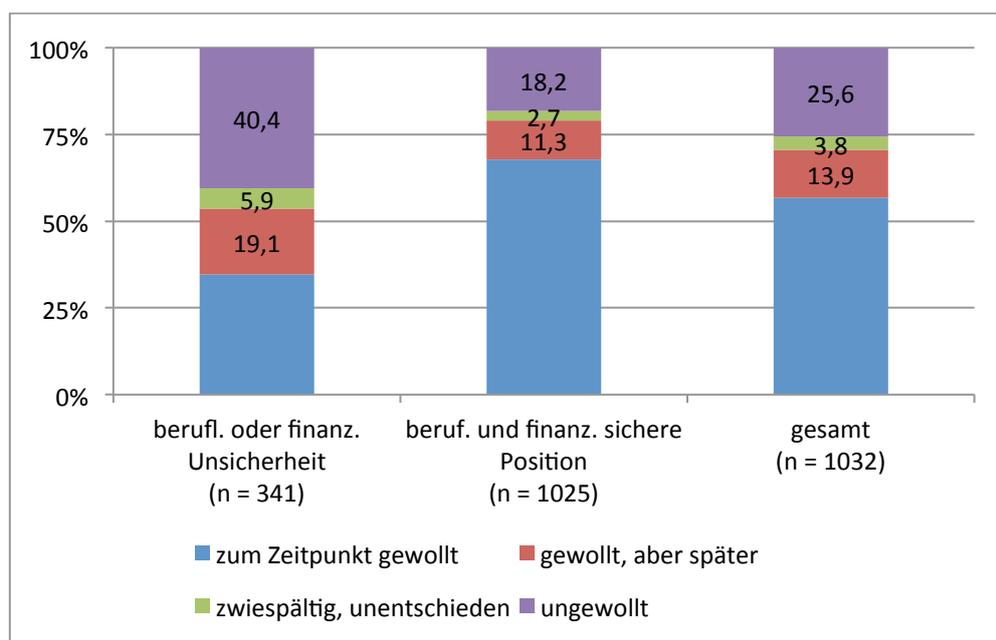
Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Berlin

* = signifikante Gruppenunterschiede

Berufliche und finanzielle Unsicherheit

33 % aller berichteten Schwangerschaften waren in einer unsicheren beruflichen oder finanziellen Situation eingetreten. Diese Schwangerschaften waren mit 40,4 % deutlich häufiger ungewollt, verglichen mit Schwangerschaften, bei denen die Frage nach der beruflichen oder finanziellen Unsicherheit verneint wurde (18,2 %, Abbildung 16). Zudem fällt der Anteil der abgebrochenen an allen ungewollten Schwangerschaften mit 63,8 % höher aus. Zum Vergleich: Befanden sich die befragten Frauen in einer beruflich und finanziell sicheren Position wurden nur 53,9 % der ungewollten Schwangerschaften abgebrochen.

Abbildung 16: Schwangerschaftsintention – nach beruflicher bzw. finanzieller Situation (in %)*



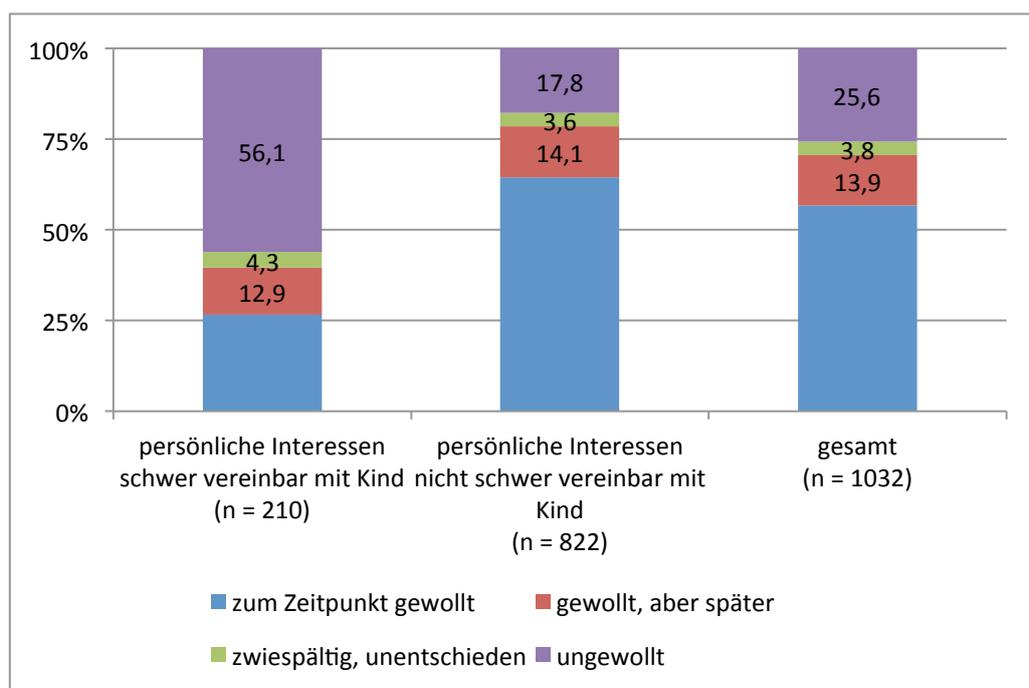
Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Berlin

* = signifikante Gruppenunterschiede

Persönliche Interessen schwer vereinbar mit einem Kind

In einer Situation, in der die Befragten das Gefühl hatten, dass die persönlichen Interessen schwer mit einem Kind vereinbar sind, traten nur 20,3 % aller berichteten Schwangerschaften ein. Kam es zu einer Schwangerschaft, waren diese zu 56,1 % ungewollt (Abbildung 17). Auch der Anteil an Abbrüchen von ungewollten Schwangerschaften war höher (71,2 %). Im Vergleich: Gab es für die Frauen keinen Vereinbarkeitskonflikt, waren nur 17,8 % der Schwangerschaften ungewollt und 50,7 % der ungewollten Schwangerschaften wurden abgebrochen.

Abbildung 17: Schwangerschaftsintention – nach Vereinbarkeit mit persönlichen Interessen (in %)*



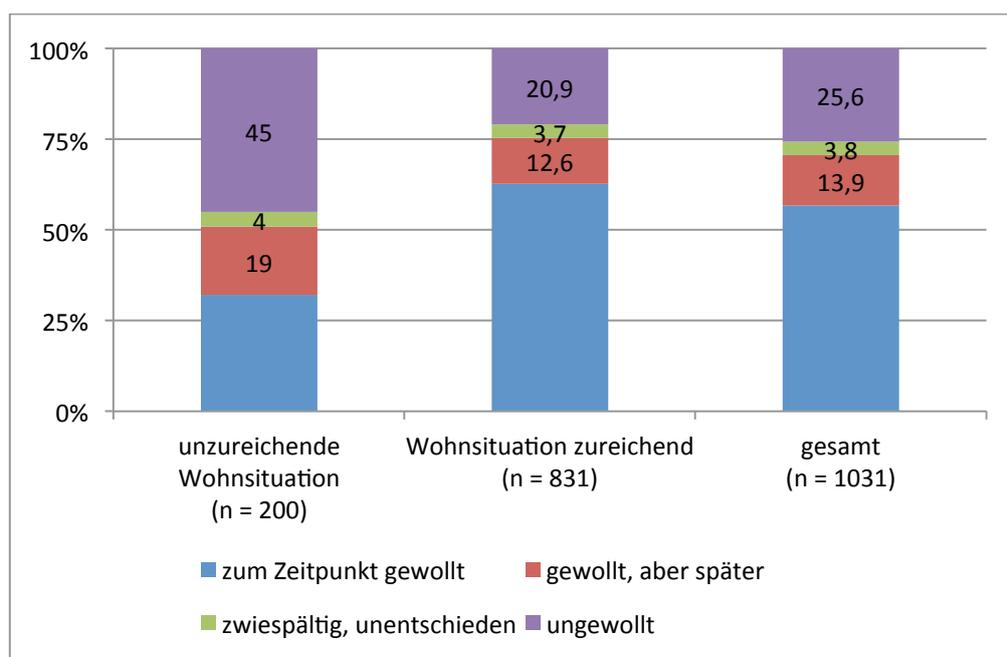
Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Berlin

* = signifikante Gruppenunterschiede

Unzureichende Wohnsituation

Ein Fünftel aller berichteten Schwangerschaften traten ein, wenn sich die Frauen in einer unzureichenden Wohnsituation befanden. Diese Schwangerschaften waren doppelt so häufig ungewollt, wie wenn die Wohnsituation ausreichend war. Jedoch scheint diese Lebenssituation nicht ausschlaggebend für einen Abbruch der Schwangerschaften zu sein. Wenn sich die Frau in einer unzureichenden Wohnsituation befand, kam es nicht wesentlich öfters zu einem Abbruch der ungewollten Schwangerschaft (62,2 % versus 57,5 %).

Abbildung 18: Schwangerschaftsintention – nach Vereinbarkeit mit persönlichen Interessen (in %)*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Berlin

* = signifikante Gruppenunterschiede

Ausbildung/Studium

Lediglich 21,9 % aller berichteten Schwangerschaften waren während der Ausbildung/dem Studium eingetreten. Wenn es doch der Fall war, waren zwei Fünftel der Schwangerschaften ungewollt. Zudem entschieden sich die Frauen mit 71,9 % dann häufiger für den Abbruch einer ungewollten Schwangerschaft. Im Vergleich: Bei den Frauen, die ihre Ausbildung/ihr Studium bereits abgeschlossen hatten, waren nur 21,6 % der Schwangerschaften ungewollt und 52,3 % davon wurden abgebrochen.

Familienplanung abgeschlossen

Nur 9 % aller berichteten Schwangerschaften waren eingetreten, nachdem die Familienplanung schon abgeschlossen war. Diese Schwangerschaften waren deutlich häufiger ungewollt (86 %), verglichen mit Schwangerschaften, bei denen die Familienplanung noch nicht abgeschlossen war (19,6 %). Jedoch fällt der Anteil der abgebrochenen an allen ungewollten Schwangerschaften mit 48,8 % niedriger aus. Hatten die Frauen die Familienplanung noch nicht abgeschlossen, wurden 63,6 % der ungewollten Schwangerschaften abgebrochen.

Betrachtet man ergänzend die zeitliche Lagerung des ersten Abbruchs, dann zeigt sich, dass dieser überwiegend vor der Geburt des ersten Kindes lag (58,8 %) und somit einem Aufschub der Familiengründung gleichkam. Bei mehr als einem Viertel der abbrucherfahrenen Frauen entsprach er dem Aufschub des (möglichen) zweiten Kindes (27,2 %) und bei weiteren 14 % lag der erste Abbruch nach der Geburt des zweiten Kindes.

Diese Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen: Die Familiengründung wird aufgeschoben und eine Begrenzung der Familiengröße ist gewünscht, aber eine ungewollte Schwangerschaft über das zweite Kind hinaus wird durchaus akzeptiert.

Darüber hinaus spielen die Merkmale der Lebenssituationen „Beruf und Berufspläne schwer vereinbar“, „Allgemeine Überforderung und Erschöpfung“, „sehr beansprucht durch Kinderbetreuung und Pflege“ und „Gesundheitliche Bedenken bei mir, meinem Partner oder dem Kind“ eine Rolle hinsichtlich der Schwangerschaftsintention. Schwangerschaften, die in diesen belastenden Situationen zustande kamen, waren überdurchschnittlich häufig (zu 34,2 % bis 37,1 %) ungewollt.

Hauptgründe für einen Schwangerschaftsabbruch

Die von den Befragten angegebenen Merkmale der Lebenssituation zum Zeitpunkt, als die Schwangerschaft eintrat, wurden auf ihren statistischen Einfluss auf die Gewolltheit und den Ausgang der Schwangerschaft hin geprüft. Sie müssen aber nicht von den Befragten selbst in einen ursächlichen Zusammenhang mit dem Schwangerschaftsgeschehen gesetzt werden. Daher wurde gesondert nach den Hauptgründen für den Abbruch gefragt. Eine schwierige Partnerschaft wurde bei mehr als jeder dritten abgebrochenen Schwangerschaft als Hauptgrund genannt und kommt damit auf Platz 1 der Gründe (Tabelle 3). Dieser Anteil fällt bei Frauen, die zum Zeitpunkt des Schwangerschaftsabbruchs (noch) kinderlos waren, besonders hoch aus (47,1 %).

Auf diesen meistgenannten Grund folgen altersbezogene Gründe wie „jung/unreif“ oder „in Ausbildung oder Studium“, aber auch berufliche oder finanzielle Unsicherheiten sowie gesundheitliche Bedenken.

Auf eine Differenzierung nach dem Alter bei Schwangerschaftsabbruch oder der Zahl bereits geborener Kinder muss aufgrund der geringen Fallzahl verzichtet werden. Der Abschlussbericht der Gesamtstudie „frauen leben 3“ kann hier auf einer breiteren Datenbasis weiter differenzieren.

Tabelle 3: Hauptgründe für die Entscheidung zum Schwangerschaftsabbruch (in %)

Hauptgründe für den Abbruch	<i>n=156</i>
schwierige / keine Partnerschaft	39,1
in Ausbildung / Studium	20,5
jung, unreif	18,6
berufl. o. finanzielle Unsicherheit	18,0
gesundheitliche Bedenken	16,0

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Berlin

Filter: abgebrochene Schwangerschaften

Mehrfachnennungen möglich

Exkurs: Illustrierende Fallbeispiele

Die qualitativen Interviews mit den Berliner Frauen dienen der Illustration der Lebenskontexte von unbeabsichtigten und insbesondere ungewollten Schwangerschaften⁹ (Stichprobenbeschreibung siehe Anhang Tabelle 5). Die kleine, „künstlich“ zusammengestellte Stichprobe bei qualitativen Interviews erlaubt es nicht, davon zu sprechen, was „häufig“ und was „selten“ vorkommt. Der Gewinn liegt eher in dem Einblick in die Vielfalt an Phänomenen, die hinter den statistischen Zahlen stehen.

Zum Umfang des Materials: Die 25 befragten Frauen berichten von insgesamt 41 unbeabsichtigten Schwangerschaften in ihrem Leben. Darunter waren 17 ausgetragene und 14 abgebrochene ungewollte Schwangerschaften. Acht Schwangerschaften sollten später eintreten und bei zwei Schwangerschaften waren die Befragten „unentschieden“. Gewollt auf den Zeitpunkt hin waren 13 Schwangerschaften. Die Stichprobe wurde bewusst kontrastreich ausgewählt. Sie umfasst Frauen, die mehrmals unbeabsichtigt schwanger geworden waren (2-12: viermal ungewollt schwanger), ebenso wie Frauen, die nur einmal gewollt, aber zu früh schwanger geworden waren (gewollt, aber später). In Klammern wird jeweils das Alter bei der Geburt bzw. beim Abbruch der Schwangerschaft angegeben.¹⁰

Die qualitativen Interviews zeigen erstens, dass sehr unterschiedliche Frauen unbeabsichtigt und ungewollt schwanger wurden – Frauen aus der Drogenszene ebenso wie Frauen in hochqualifizierten Berufen, familienorientierte ebenso wie erwerbsorientierte Frauen, Kinderlose ebenso wie Mütter mit mehreren Kindern. Gemeinsam haben sie alle, dass sie sexuell aktiv waren und in der Situation, in der sie sich befanden, kein (weiteres) Kind wollten. Sich kein Kind in der allernächsten Zeit zu wünschen, ist aber der Zustand, der die meiste Zeit der fruchtbaren Jahre bestimmt – in vielen Lebensphasen wäre es nicht günstig, ein Kind zu bekommen.

„Ja, es passte irgendwie – passt ja eigentlich NIE, wenn Kinder kommen. Entweder hat man beruflich etwas vor oder ist noch nicht solide drin <im Beruf> oder man ist eigentlich in der Ausbildung. Eigentlich passt es mit Kindern NIE, weil man ja anderthalb Jahre oder fast zwei Jahre damit beschäftigt ist.“ (2-25, drei Kinder)

Dieses „Nichtwollen“ wurde bei Schwangerschaften, die als „gewollt, aber später“ oder „unentschieden“ bezeichnet wurden, etwas relativiert („indirekt geplant“, „wir hatten drüber gesprochen, dass wir noch ein drittes Kind haben wollen. Aber nicht über den Zeitpunkt“, „wir hatten gesagt, wir wollen schon zwei – aber nicht so schnell“).

Deutlich wird auch – wiederum in Übereinstimmung mit den standardisierten Daten –, dass man, wenn man über ungewollte Schwangerschaften sprechen will, über Verhütung sprechen muss: Gemeinsam haben alle Episoden, dass Verhütung versagte oder unterlassen wurde. Zu den Schwangerschaften kam es beispielsweise aufgrund von Verhütungsversagen (u.a. geplatzte Kondome, eine zu niedrig dosierte oder aus anderen Gründen nicht wirksame Pille, versagende Spirale) oder Absetzen von Verhütung z.B. aufgrund einer Trennung oder Diagnose der Infertilität bei der Frau oder dem Mann, Vertrauen auf den Schutz durch das Stillen oder Verzicht auf die Pille aus Kostengründen.

In Übereinstimmung mit den standardisierten Daten belegen die Interviews auch, dass in schwierigen Lebenssituationen, in denen die Befragten ungewollt schwanger wurden, Schwangerschaften sowohl abgebrochen als auch ausgetragen wurden. In der Regel war die Situation nicht nur in einer einzigen Dimension schwierig; häufig kamen Schwierigkeiten der Partnerschaft, der beruflichen Situation und sonstige Belastungen zusammen. Die Situationen waren somit eher überdeterminiert bezogen darauf, dass sie ungünstig dafür waren, ein Kind zu wünschen und ein Kind zu bekommen. Insbesondere wenn die Befragten beim Eintritt der Schwangerschaft noch jung waren, kamen Aspekte wie „noch in Ausbildung“, „kein Geld“, „eine schwierige Wohnsituation“ (z.B. Wohnen bei den Eltern) und eine nicht konsolidierte Partnerschaft zusammen. Schwierigkeiten in nur *wenigen* Feldern kamen eher in den Erzählungen über ausgetragene ungewollte Schwangerschaften vor; die Ressourcen in den anderen Feldern erklären die Bereitschaft, die Schwangerschaft zu akzeptieren.

⁹ Es gibt große Gemeinsamkeiten mit Berichten von Frauen aus anderen Bundesländern, so dass für weitere qualitative Ergebnisse auf die bundesländerübergreifenden Auswertungen im Abschlussbericht verwiesen wird, die sich dann auf eine große Stichprobe stützen.

¹⁰ Wenn bei den personenbezogenen Daten aus dem standardisierten Datensatz „unentschieden“ oder „gewollt, aber später“ als Intention angegeben wurde, wurde die Schwangerschaft immer ausgetragen.

Eine nur in einer Dimension unbelastete, positive Situation – am wichtigsten: eine gute Partnerschaft oder eine sichere Arbeitssituation – führte nicht automatisch dazu, dass eine eingetretene Schwangerschaft gewollt war oder eine ungewollte Schwangerschaft ausgetragen wurde, denn es konnten jeweils andere, negative Parameter der Lebenssituation stark ins Gewicht fallen. Es kommt somit immer auf das Gesamtbild an. Im Einzelnen wurde auch die Messlatte, was einem Kind (mit den Worten einer Befragten:) „zugemutet“ werden könnte (z.B. „*Ich tauge nicht als Mutter – das arme Kind*“), unterschiedliche hoch gelegt. Vertraute die eine Frau darauf, dass „*wir es schaffen*“, sah sich die andere als

„...sehr pflichtbewusster Mensch“, der „weiter denkt“: „Ist ja jetzt nicht nur Baby, sondern es geht ja dann alles weiter. Man will ja auch, naja, einen guten Schulabschluss für sein Kind und und und.“ (2-19, unentschieden,35)

Partnerschaft

Frauen wurden auch in guten, tragfähigen und vertrauten Beziehungen ungewollt schwanger. Sie wollten aus anderen biografischen Gründen kein Kind, aber die Beziehung stimmte. Beispiele: Eine Befragte wurde in einer Situation beruflicher Unsicherheit schwanger. Sie war verliebt und sah alles durch eine „rosarote Brille“ (2-12, ungewollt, ausgetragen, 25, Heirat).

„Als ich dann meinen jetzigen Partner gesehen haben, habe ich gedacht: DER ist es.“ (2-12, ungewollt, ausgetragen, 33, hat zwei Kinder)

Hohe Ansprüche an eine egalitäre Partnerschaft und Skepsis, sich auf Familie einzulassen, konnten es erschweren, eine Schwangerschaft ausdrücklich zu planen. Eine in einer solchen Situation nicht beabsichtigt eingetretene Schwangerschaft wurde dann ausgetragen und konsolidierte die Partnerschaft (2-10, gewollt, aber später, 36).

War die Partnerschaft nicht gut, so wollten die Befragten nachvollziehbarerweise kein Kind. Wenn sie schwanger wurden, war dies eben unbeabsichtigt. Dabei kann Unterschiedliches unter das Merkmal „schwierige Partnersituation“ fallen: Es konnte sich um eine Affäre handeln (2-10, Abbruch, 29, gerade Berufseinmündung), der Partner konnte verheiratet (2-20, Abbruch, 35) oder „fünffacher Vater“ sein (2-21, Abbruch, 33). Eine fehlende Tragfähigkeit zeigten auch die Beziehungen, in denen der Partner die Vaterschaft abtritt (2-02, gewollt, aber später, 16) oder nur ein begrenztes Interesse an der Beziehung hatte, was eine Familiengründung ausschloss (2-04, ungewollt, ausgetragen, 20), oder der Partner „kein guter Mensch“ war:

„Also er meinte: Wenn ich schwanger werde, würde er sowieso nicht für mich da sein.“ (2-14, Abbruch, 21, sie war noch in Ausbildung. Als sie kurz darauf wieder ungewollt von demselben Mann schwanger wurde und das Kind bekam, kam es zu einer Trennung)

„Ich habe ihm dann gesagt: Ja, okay? Ich bin jetzt schwanger? Was machen wir jetzt? Und da hat er gesagt: Gut, dann machen wir jetzt am besten Schluss.“ (2-04, ungewollt, ausgetragen, 20)

Die Beziehung konnte auch gerade in einem Anfangsstadium sein (2-04, ungewollt, ausgetragen, 27, Beziehung seit zwei Wochen; 2-22, ungewollt, ausgetragen, 19; 2-24, Abbruch, 20: der neue Partner war noch gebunden an eine andere Frau). In einigen Fällen war die Beziehung durch Probleme belastet (2-23, gewollt, aber später, 23).

„Also es war keine richtige Beziehung, wo man sagt, da hat jetzt ein Kind auch einen Platz.“ (2-22, ungewollt, ausgetragen, 19)

„Also wir waren nicht immer sehr nett zueinander? Und er hat sehr viel Alkohol getrunken und ist auch handgreiflich geworden in alkoholisierten Situationen (...). Das war dann, finde ich, nicht mehr aushaltbar (...) und da war es für mich ganz klar: Okay, von diesem Mann möchtest du kein Kind.“ (2-16, Abbruch, 20)

Oder gemeinsame Zeit fehlte (2-01, ungewollt, ausgetragen, 23): „*Ich war sehr, sehr oft alleine*“; 2-13, ungewollt, ausgetragen, 29: Beide arbeiteten sehr viel). Mehrfach wird eine Trennung oder Trennungskrise erwähnt (2-07, gewollt, aber später, 22, und 2-21, unentschieden, 26: räumliche Trennung; 2-12, Abbruch, 21: in Trennung während der Ausbildung) .

„Es war ziemlich heftig, also es war gar nicht klar, bleiben wir überhaupt noch zusammen oder nicht (...). Die Beziehung war gerade extrem am Kriseln und ich dachte- ich hätte mir alles vorstellen können zu dem Zeit-

punkt, aber NICHT <<lachend>schwanger zu werden.“ (2-13, ungewollt, ausgetragen, 29)

„Dass ich in so einem Zwiespalt war und das Ganze auch mehrmals beendet hab und man irgendwie immer wieder zurück kam.“ (2-24, gewollt, aber später, 24)

„Irgendwie war ich VÖLLIG wirr. Er erzählt mir die ganze Zeit (...), er liebt nur MICH und wie es so ist: Man lässt sich dann wieder einlullen.“ (2-15, ungewollt, ausgetragen, 31; der Mann war im Herkunftsland verheiratet und sie trennte sich gerade von ihm)

Die Auseinandersetzung um die nicht beabsichtigt eingetretene Schwangerschaft konnte sowohl zu einer Konsolidierung der Partnerschaft (2-21; Heirat; 2-13; 2-24), als auch zu einer definitiven Trennung während der Schwangerschaft oder nach der Geburt des Kindes (2-04) führen.

Es ist nachvollziehbar, dass kein Kind bewusst geplant wurde, wenn der Partner dagegen war. Nicht nur im Fall einer Trennung oder einer schwierigen Beziehung, sondern auch für stabile Beziehungen wird erwähnt, dass der Mann kein Kind wollte, „verärgert“ (2-03, ungewollt, ausgetragen, 3. Kind), „total dagegen“ (2-17, Abbruch, 37, hat 2 Kinder), „nicht begeistert“ war (2-01, gewollt, aber später, 26) oder den Vorwurf machte, sie habe ihm ein Kind „untergejubelt“ (2-03, gewollt, aber später, 23).

„Für mich war es ein Wunschkind, definitiv, aber für ihn überhaupt nicht, er sagte: Das geht nicht.“ (2-12, ungewollt, ausgetragen, 27)

Die unbeabsichtigte Schwangerschaft löste jeweils eine Beziehungsdynamik aus. Das Einverständnis des Partners und die Möglichkeit, ihn umzustimmen, waren wichtig als Bekenntnis zur Beziehung und als Versprechen von Unterstützung, vor allem, wenn die Situation auch in anderer Hinsicht (z.B. noch in Ausbildung etc.) schwierig war. Während eine Befragte das Kind auch ohne den Partner großgezogen hätte (2-17, ungewollt, ausgetragen, 19), brach eine andere in einer wenig belastbaren Beziehung die Schwangerschaft ab.

Unbeabsichtigte Schwangerschaften in der Schulzeit, in der Ausbildung, im Studium

Eine ungewollte Schwangerschaft in der Schulzeit war in einem Fall mit einem problematischen Familienhintergrund und Betreuung durch das Jugendamt verbunden (2-02, gewollt, aber später, 16). Eine andere Schwangerschaft während der beruflichen Ausbildung war nicht gewollt, weil sie den Abschluss der Ausbildung gefährdete; eine Ausbildung musste aber sein – das ergibt sich aus den Ängsten, die die unbeabsichtigt eingetretene Schwangerschaft weckte. Dies galt insbesondere, wenn dem eine jahrelange Suche nach einer Lehrstelle oder ein Abbruch einer ersten Ausbildung vorausgegangen war oder die Ausbildung gegen die Eltern erkämpft worden war (2-06, ungewollt, ausgetragen, 23, hat ein Kind; 2-12, Abbruch, 21; 2-05, Abbruch, 19).

„Ich möchte in Ruhe meine Ausbildung zu Ende machen, nachdem die erste ja schon schief gegangen ist. Irgendwie will ich das Zweite wenigstens auf die Reihe kriegen.“ (2-12, Abbruch, 21; die Ausbildungen waren gegen den Vater erkämpft: „Mein Vater <hat> immer gesagt: Ja, ich werde das nicht finanzieren, weil du eine Frau bist.“)

„Und da dachte ich jetzt: (...) Wer nimmt mich denn dann noch mit Kind in der Ausbildung? Das macht keiner.“ (2-14, Abbruch, 21; wegen Konkurs der Firma wäre sie nicht übernommen worden)

Es gibt auch positive Beispiele, in denen ein Ausbildungsabschluss möglich war. Wegen der guten Testergebnisse bot ein Ausbildungsbetrieb der Befragten an, nach der Geburt des Kindes direkt ihre Ausbildung zu beginnen (2-22, ungewollt, ausgetragen, 19). Ein weiteres positives Beispiel stammt aus Ost-Berlin zur DDR-Zeit:

„Die Ausbildung schaff ich (...), krieg ich hin (...). Da ich ja aus dem Ostteil komme, war's dann aber auch geregelt, dass ich also danach natürlich, sofort nach der Schwangerschaft und nach dem Mütterjahr wieder Arbeit bekomme, also man hatte sich da keine Gedanken machen brauchen (...). Es war ja

fast schon üblich, doch recht jung Kinder zu bekommen bei uns. Klappte ja auch alles: Wohnung, Partner, Ausbildung.“ (2-17, ungewollt, ausgetragen, 19)

Neben einem jungen Alter war in den Erzählungen typisch, dass weitere Belastungsfaktoren genannt wurden: Wohnen bei den Eltern, kein Geld, der Partner war ebenfalls noch in der Ausbildung (2-07, gewollt, aber später, 22; 2-08; 2-12). Auch wurden Vorwürfe der Eltern erwähnt, die sich Sorgen um die Ausbildung der Tochter machten (2-07; 2-22).

„Die Eltern <haben> zu mir gesagt: LISA, der LEOPOLD, der ist noch nicht so weit und guck dir den mal an, der trinkt doch so viel. Und ob ihr das so schafft, ihr seid ja beide noch in der Ausbildung oder zumindest ich.“ (2-16, Abbruch, 20, belastete Partnerschaft)

Eine unbeabsichtigte Schwangerschaft im Studium konnte einen Studienabbruch erzwingen (2-20, gewollt, aber später, 31, im 1. Semester schwanger). Eine andere Befragte bekam ihr Kind an „einer der geburtenstärksten Hochschulen in Berlin“ (2-01, ungewollt, ausgetragen, 23; 2. Kind auch im Studium: gewollt, aber später, 26). Gegen Ende des Studiums und bei einem etwas höheren Alter („war auch keine 20 mehr“) wurde eine unbeabsichtigte Schwangerschaft während des Studiums positiver bewertet (2-01; 2-09, gewollt, aber später, 24).

Schwellsituationen: (Wieder)Einstieg

Es wurden unbeabsichtigt eingetretene Schwangerschaften in Schwellensituationen berichtet: nach dem Abschluss der Ausbildung und der Übernahme(zusage) durch den Betrieb (2-24, Abbruch, 20) oder nach dem Studium (2-10, Abbruch, 29), beim Einstieg in die Selbständigkeit (2-12, ungewollt, ausgetragen, 33, zwei Kinder) und bei dem Antritt eines festen Arbeitsplatzes nach einer (längeren) Erziehungspause (1-03, ungewollt, ausgetragen, 29, zwei Kinder; 2-10, ungewollt, ausgetragen, 37, ein Kind) oder nach Maßnahmen über die ARGE (2-04, ungewollt, ausgetragen, 27).

„Genau in der Phase zwischen allerletzten Prüfungen vom Examen, Bewerbung und Anfang vom Job (...) festgestellt (...), dass ich schwanger bin. War genau am Anfang des ersten Jobs, sozusagen des ersten richtigen Jobs nach dem Examen“ (2-10, Abbruch, 29)

„Weil ich wollte jetzt auch nicht grade ein halbes Jahr arbeiten und dann schon wieder aussteigen müssen.“ (2-07, Abbruch, 25, hat ein Kind, schwanger ein halbes Jahr nach Stellenantritt, Partner noch in Ausbildung)

Finanzielle und berufliche Unsicherheit

Die berufliche Unsicherheit bedeutete, dass die Einmündung noch nicht möglich gewesen war. Eine Befragte hatte einen 400-Euro-Job, der Partner studierte noch und lebte bei seinen Eltern (2-08).

"War jetzt auch nicht bereit für ein Kind (...). Da ist ja auch noch, bis man den einen festen Job hat, den man ja rein theoretisch gerne haben möchte, war dann noch eine Menge Zeit." (2-08, Abbruch, 19)

Es gibt auch Beispiele, dass ein unsicherer Job dazu führte, die Schwangerschaft auszutragen (2-23, gewollt, aber später, 23, die Krankheitsvertretung endete ohnehin; 2-12, ungewollt, ausgetragen, 25, sie jobbte, weil sie keinen qualifizierten Arbeitsplatz gefunden hatte).

Auch finanzielle Nöte sind – häufig verbunden mit einer fehlenden beruflichen Einmündung und einem jungen Alter – ein Grund, sich zu diesem Zeitpunkt kein Kind zu wünschen.

„Wir hatten damals keine richtige Wohnsituation. Wir haben zu fünft in einer Wohnung von zweieinhalb Zimmern gewohnt (...). Und Geld war nicht da.“ (2-02, Abbruch, 18)

„Geld war sowieso nicht da gewesen, nicht viel. Also man hätte auch gar kein Kind wirklich großziehen können, wenn man jetzt nicht unbedingt von Vater Staat leben möchte (...). Also ich wollte nie von Hartz IV oder Arbeitslosengeld – oder wie’s auch damals hieß – leben.“ (2-05, Abbruch, 19)

„Und er sagte: Das GEHT nicht und wir können den Rest des Hauses nicht finanzieren. Ich muss mitarbeiten. Und dann haben wir das Haus wieder verkauft, weil ich mich für das Kind entschieden hatte.“ (2-12, ungewollt, ausgetragen, 27, hat ein Kind)

Familienerweiterung

Einige Beispiele geben einen Einblick, warum eine zweite Schwangerschaft, nachdem ein erstes Kind da war, nicht gewollt war: Der Geburtenabstand war zu gering und/oder die Betreuung eines Kleinkindes – gerade bei unzureichenden Fremdbetreuungsmöglichkeiten z.B. auf dem Land – kollidierte mit dem beruflichen Wiedereinstieg oder der Wiederaufnahme der Ausbildung (2-02, 2-07). Was sich mit einem Kind noch vereinbaren ließ, wurde bei zwei Kindern als wesentlich schwieriger angesehen: „Jetzt bin ich Mama und nix mit Arbeiten, ich bin beschäftigt <mit zwei Kindern>“ (2-10, ungewollt, ausgetragen, 37). Oder gegen ein zweites Kind sprach zu dem Zeitpunkt die Notwendigkeit, (wieder) Geld zu verdienen (2-12, ungewollt, ausgetragen, 27; 2-24, gewollt, aber später, 24).

Andere Faktoren führten dazu, nach zwei Kindern die Familienplanung abzuschließen: Der berufliche Wiedereinstieg nach einer längeren Unterbrechung stand an und war entsprechend schwieriger (2-03), der Geburtenabstand war größer (bis zu 18 Jahre) und der Partner wollte kein drittes Kind (2-25, unentschieden, 36, hat zwei Kinder; 2-17, Abbruch, 37: „Mein Mann war TOTAL dagegen. Das ging gar nicht für ihn“).

„<Die Kinder sind> schon größer. Wir fangen doch jetzt nicht nochmal von vorne an, das geht gar nicht (...) wir hätten eine neue Wohnung kurz besorgen müssen, wir hätten ein größeres Auto- es wäre alles anders. Und ob man nochmal die Nerven so gehabt hätte für ein drittes Kind, das wär noch die andere Frage gewesen. Wir hatten uns jetzt schon an unser Leben so gewöhnt und also die Veränderungen haben uns doch sehr davor zurückschrecken lassen.“ (2-17, Abbruch, 37, 2 Kinder, Abstand 10 und 7 Jahre)

Gegen ein drittes Kind sprach auch die soziale Stigmatisierung:

„Ich wurde, als ich schwanger war mit dem Dritten, mit den Worten einer Freundin, die auch Mutter dreier Kinder ist, empfangen: ‚Willkommen unter den Assis‘. Also man ist mit mehr als zwei Kindern abgestempelt.“ (2-24, ungewollt, ausgetragen, 31, 2 Kinder)

Bei einem „Neustart“ mit einem neuen Partner gibt es ebenfalls Gründe, die dagegen sprechen, sich ein drittes Kind zu wünschen. Eine unbeabsichtigte Schwangerschaft, die zu einem dritten und auch zu einem vierten Kind führte, wurde aber akzeptiert (2-12, ungewollt, ausgetragen, 33 und 37).

Andere biografische Besonderheiten

In den Interviews sind eine Reihe weiterer besonderer Themen zu finden, die in der individuellen Biografie ein großes Gewicht hatten, aber allgemein wenig verbreitet waren. Darunter fallen psychische Belastungen oder Erkrankungen des Partners oder der eigenen Person, Krankheiten von Kindern, Konflikte zwischen den eigenen Eltern und dem Partner. Ein erstes Kind unter der Obhut des Jugendamtes aufzuziehen und eine entsprechende Distanz zu der Vorstellung, bald darauf ein zweites Kind zu bekommen (mit der Befürchtung, beide Kinder würden dann weggenommen), wurde ebenfalls unter die biografischen Besonderheiten gerechnet. Einen Sonderfall stellt eine junge Frau dar, die mit 14 Jahren Trebegängerin war und deren muslimischer Freund von dessen Eltern im Herkunftsland verheiratet wurde (2-18).

Bilanz

Durch die qualitativen Interviews wird deutlich, dass nicht beabsichtigte Schwangerschaften in unterschiedlichen Lebenskontexten eintraten. Meist sind es mehrere Aspekte, die die Frau zu der Einschätzung kommen ließen, dass der Zeitpunkt für ein Kind ungünstig war – daher war ja auch die Schwangerschaft zu diesem Zeitpunkt nicht beabsichtigt. Deutlich wird die große Bedeutung der Partnerschaft und der Haltung der Partner zu einem Kind sowie die Bedeutung der Ausbildungs- bzw. Erwerbssituation. Die Entscheidungen konnten für das Austragen oder Abbrechen der Schwangerschaft fallen.

In einer Reihe der Fallbeispiele lassen sich die ungewollten Schwangerschaften – sowohl ausgetragene als auch abgebrochene – als psychodynamische Konfliktlösungen interpretieren, wobei sich im Material Hinweise insbesondere auf Beziehungs- und Trennungskonflikte und Schwellensituationen finden

7 Verhütung

Zusammenfassung der Ergebnisse

- Die Pille ist das am häufigsten angewandte Verhütungsmittel, gefolgt von Kondomen und Spirale. Die Pille verliert und die Spirale gewinnt mit zunehmendem Alter der Frauen an Bedeutung.
- Der „nicht gedeckte Verhütungsbedarf“ (Anteil heterosexuell aktiver Frauen, die keinen Kinderwunsch haben und nicht verhüten) ist mit 4,4 % gering.
- 16,9 % der Frauen, die aktuell staatliche Unterstützungsleistungen beziehen, hat schon einmal aus Kostengründen auf Pille und Spirale verzichtet. Bei denen, die ihre finanzielle Situation als (sehr) gut bezeichnen, sind es nur 4,2 %.
- Knapp ein Fünftel der Frauen hat schon einmal die Pille danach verwendet.

74,9 % der Frauen, die Angaben zu ihrem Verhütungsverhalten machen, wenden aktuell Verhütungsmethoden an. Im Hinblick auf die Methodenwahl bestätigt sich das bekannte Bild: Die Pille ist – bezogen auf die verhütenden Frauen – mit 49,3 % das am häufigsten angewandte Mittel, gefolgt von Kondomen (27,1 %) und der Spirale (11,9 %). Alle sonstigen Verhütungsmittel bzw. -methoden machen jeweils nur einen geringen Anteil unter den verwendeten Verhütungsmethoden aus.

Die Pille ist in allen Altersgruppen das Verhütungsmittel der ersten Wahl, verliert aber mit steigendem Alter der Frauen an Bedeutung: Während 82,4 % der unter 25-Jährigen mit der Pille verhüten, sind es bei den über 34-Jährigen nur noch 32,2 %. Dafür steigt die Nutzung der Spirale. So verhüten in der jüngsten Altersgruppe lediglich 0,9 % der Frauen mit der Spirale, bei den über 34-Jährigen sind es hingegen 20,5 %. Die Verwendung von Kondomen ist altersunabhängig.

Nicht gedeckter Verhütungsbedarf („unmet need“)

Insgesamt geben 25,1 % der Befragten an, aktuell nicht zu verhüten. Von diesen Frauen haben 17,7 % keinen und 82,3 % haben einen guten Grund dafür. Als guter Grund gilt ein Kinderwunsch bzw. eine aktuelle Schwangerschaft (39,8 %) oder die Befragte hat keine (heterosexuellen) Kontakte (42,5 %, zusammen 82,3 %).

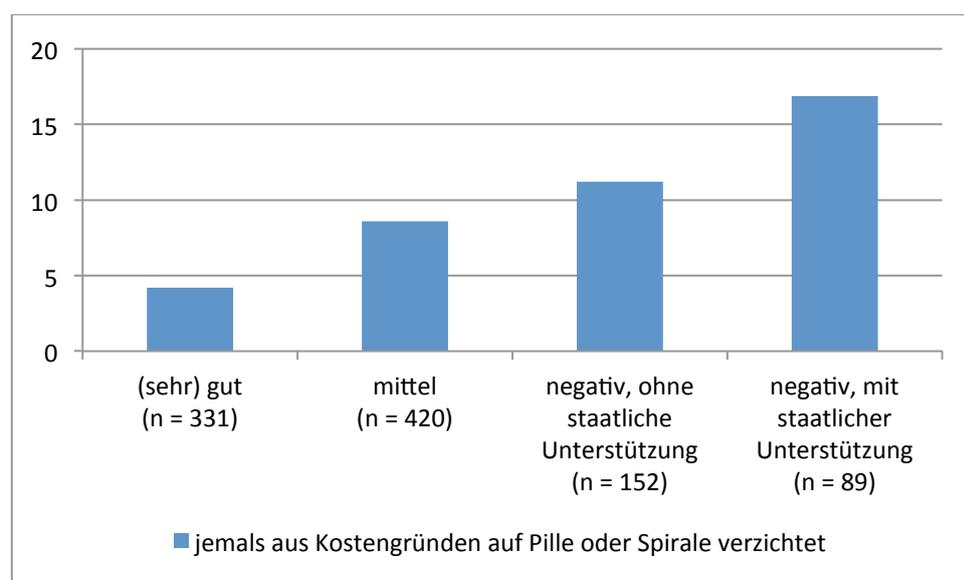
Die restlichen 17,7 % (n = 39) der Frauen, die nicht verhüten, gehen das Risiko einer ungewollten Schwangerschaft ein. Berechnet auf alle verhütenden und nicht verhütenden Frauen beträgt der Anteil dieser „Risiko“-Frauen 4,2 %. Für sie muss theoretisch ein „nicht gedeckter Bedarf“ („unmet need“) angenommen werden.

Auf eine Differenzierung nach Bildung, finanzieller Lage, Alter und Lebensform muss aufgrund der geringen Fallzahl verzichtet werden.

Kosten als Barriere für Verhütung

Es wurde gefragt, ob die Befragten jemals aus Kostengründen auf die Pille oder die Spirale verzichtet haben, ohne den zurückliegenden Zeitpunkt näher zu spezifizieren. Insgesamt berichteten 8,3 % der Befragten, aufgrund der Kosten schon einmal auf eines der beiden Verhütungsmittel verzichtet zu haben. Dies ist umso häufiger der Fall, je schlechter die aktuelle finanzielle Situation der Befragten ist. Bei Frauen, die aktuell staatliche Unterstützungsleistungen beziehen, liegt der Anteil deutlich höher als bei den Befragten, die ihre finanzielle Situation als (sehr) gut bezeichnen (Abbildung 19).

Abbildung 19: Jemals aus Kostengründen auf Verhütung mit Pille oder Spirale verzichtet – nach Einschätzung der aktuellen finanziellen Lage sowie Bezug staatlicher Unterstützungsleistung (in %)



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“, 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Berlin

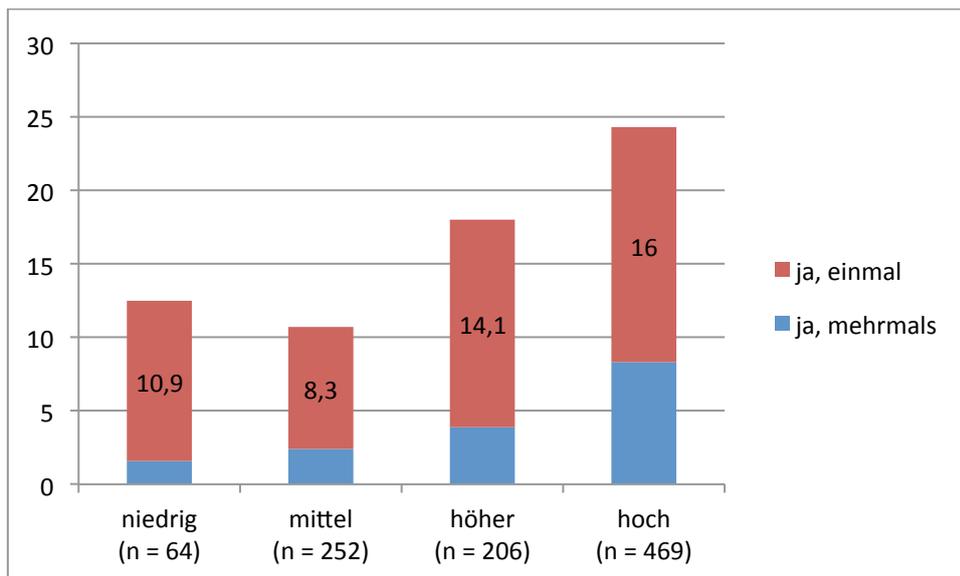
* = signifikante Gruppenunterschiede

Fehlende Prozent zu 100 % = Antwortanteil „nein“

Die Pille danach

Knapp ein Fünftel der Befragten (18,8 %) gibt an, die „Pille danach“ schon einmal verwendet zu haben, davon die meisten nur einmal (13,3 %) und 5,5 % mehrmals. Unter den Frauen mit der höchsten Bildung hat fast jede Vierte Erfahrungen mit der „Pille danach“ gemacht. Frauen mit niedrigen und mittleren Qualifikationen zeigen deutlich niedrigere Anteile (Abbildung 20).

Abbildung 20: Nutzung der „Pille danach“ – nach Bildung (in %)*



Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“ 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Berlin
Fehlende Prozent zu 100 % = Antwortanteil „nein“

* signifikante Bildungsunterschiede

8 Bilanz im Ländervergleich

Berlin zeigt die niedrigste Kinderorientierung im Ländervergleich. Hinweise sind die höchste Zustimmung zu dem Item „Man kann auch ohne Kinder glücklich sein“ und die niedrigste Zustimmung zu dem Item „Ich wollte schon immer Kinder“. Frauen in Berlin sind zudem am häufigsten kinderlos. Insbesondere sind fast ein Drittel der 35- bis 44-jährigen Frauen mit hoher Bildung kinderlos.

Neben dem hohen Anteil kinderloser Frauen, weist Berlin auch viele Ein-Kind-Familien auf (nach Sachsen die meisten Ein-Kind-Familien). Die Mütter von einem Kind möchten häufiger als in den anderen Bundesländern kein zweites Kind.

Ein weiteres Merkmal ist der in Berlin hohe Anteil von Geburten nach dem 30. Lebensjahr. Die Bildungsunterschiede wirken sich in Berlin besonders deutlich auf das Erstgeburtsalter aus.

Die vergleichsweise niedrige Kinderorientierung geht mit einer hohen Erwerbsorientierung einher.

Die Einstellungen und Praktiken in den Partnerschaften sind in Berlin wie auch in Sachsen egalitärer als in den westlichen Flächenstaaten, mit der höchsten Zustimmung zu dem Item „Ein Mann sollte weniger arbeiten, wenn die Kinder klein sind“.

Im Gegensatz zu den beiden westdeutschen Bundesländern, weist Berlin ebenso wie Sachsen eine niedrige Eheorientierung auf. Frauen in Berlin leben häufiger in nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit Kindern und es gibt einen hohen Anteil nicht ehelicher Geburten.

Der Anteil der ungewollten an allen Schwangerschaften von Frauen, die (heute) in Berlin leben, ist im Regionenvergleich am höchsten und der Anteil abgebrochener an den ungewollten Schwangerschaften ebenfalls. Im Verhütungsverhalten gibt es keine wesentlichen Länderbesonderheiten.

9 Anhang

Eckdaten der Erhebungen der Studie

Im Auftrag von

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

Durchgeführt von

Sozialwissenschaftliches FrauenForschungsInstitut Freiburg (SoFFI F.)

Kooperation

Institut für Soziologie der Universität Freiburg

Projektleitung

Prof. Dr. Cornelia Helfferich, Prof. Dr. Wolfgang Essbach

Mitarbeiterinnen

Diana Cicecki, B. A., Judith Eckert, M. A. Soziologie; Yvonne Heine, M. A., Heike Klindworth †, Dip-
lom-Biologin; Rainer Wagner, B. A., Julia Wiesinger; Ines Wlosnewski, Diplom-Demografin

Laufzeit

Juli 2011 bis Februar 2014, Feldphase 2012

1 Bevölkerungsbefragung

Stichprobe

1.002 20- bis 44-jährige Frauen aus der Wohnbevölkerung in Berlin. Zufallsstichproben aus dem Telefonregister, altersquotiert (Repräsentativität der Altersverteilung)

Erhebung

computergestützte telefonische Interviews (CATI), durchgeführt von TNS Emnid

Instrument

standardisierter Fragebogen

Inhalt

reproduktiver Lebenslauf mit Ereignissen wie Heirat, Geburten, Schwangerschaftsabbrüchen sowie Angaben zu Kinderwunsch, Verhütung, Migration, Partnerschaft, Ausbildung und zur aktuellen Lebenssituation sowie Einstellungen zu Familie; vertiefende Fragen bei ungewollten Schwangerschaften

Auswertung

SPSS und SAS

2 Qualitative Einzelinterviews

Stichprobe

n = 25 qualitativ-biografische Interviews mit 20- bis 44-jährigen Frauen aus Berlin, die jemals eine nicht beabsichtigte Schwangerschaft ausgetragen oder abgebrochen hatten; Rekrutierung über die standardisierte Befragung, bei der nach der Bereitschaft zu einem zusätzlichen offenen Interview gefragt wurde; kontrastierende Stichprobenszusammenstellung; Angebot einer Aufwandsentschädigung in Höhe von 30 €

Erhebung

face-to-face qualitativ-biografische Interviews mit Leitfaden; digitale Audioaufnahme, Transkription, Anonymisierung; weibliche Interviewerinnen aus der Region

Inhalt

chronologische Erzählung der Biografie ab Kindheit, Fokus auf Partnerschaft, Familie, Familienplanung, Vertiefung bei ungewollten Schwangerschaften

Auswertung

hermeneutisch-rekonstruktive und inhaltsanalytisch-kategorienbildende Auswertungsverfahren (mit MaxQDA), auch in Kombination.

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“ 2012, n = 1.000 20- bis 44-jährige Frauen in vier Bundesländern

Tabelle 4 Operationalisierung des Bildungsindikators: Klassifizierung und Beschreibung der vier Bildungsgruppen

Bildungsgruppe	Schulabschluss	Ausbildungsabschluss
niedrige Bildung	kein Abschluss / Hauptschule / and. Abschluss / Abschluss im Ausland / k.A.	+ kein Abschluss / Anlernausbildung / (in) Lehre / and. Abschluss
	Realschule / POS	+ kein Abschluss / Anlernausbildung / k.A.
mittlere Bildung	Hauptschule	+ Fach-/Meister-/Technikerschule
	Realschule / POS / Abschluss im Ausland	+ (in) Lehre / anderer Abschluss
höhere Bildung	Realschule / POS	+ Fach-/Meister-/Technikerschule
	(Fach-)Hochschulreife	+ kein Abschluss / Anlernausbildung / (in) Lehre / Fach-/Meister-/Technikerschule / and. Abschluss / k.A.
hohe Bildung	Realschule / POS	+ im Studium / (Fach-)Hochschulabschluss
	(Fach-)Hochschulreife / and. Abschluss / Abschluss im Ausland	+ im Studium / (Fach-) Hochschulabschluss / and. Abschluss

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“ 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in vier Bundesländern
 POS = Polytechnische Oberstufe, Entsprechung des Realschulabschlusses in der DDR

Tabelle 5: Stichprobenbeschreibung zur quantitativen Teilstudie (in %)

Alter	<i>n = 1.002</i>
20-24	13,0
25-29	20,5
30-34	19,6
35-39	19,3
40-44	27,7
Familienstand	<i>n = 1.000</i>
verheiratet., zusammen lebend	36,6
verheiratet., getrennt lebend	1,5
verwitwet	0,3
geschieden	5,8
ledig	55,8
Partn. Lebensform	<i>n = 1.002</i>
verheiratet	36,5
nichteheliche. Lebensgemeinschaft	23,2
Partnerschaft ohne gemeinsamen Haushalt	16,8
alleinstehend	23,6
Kinderzahl	<i>n = 1.002</i>
keine Kinder	47,7
1 Kind	25,0
2 Kinder	19,7
3 Kinder	5,8
4 und mehr	1,9
Schulabschluss	<i>n = 1002</i>
Hauptschule	4,4
Realschule	30,3
Fachhochschulreife/Fachoberschule	5,9
Abitur/Hochschulreife	57,9
Anderer Abschluss	0,4
Abschluss im Ausland	0,6
ohne Abschluss	0,4
noch Schülerin	0,1
Ausbildungsabschluss	<i>n = 1001</i>
Anlernausbildung	0,9
Lehre o. schulische Berufsausbildung	41,1
Meister-/Techniker- oder ähnl. Fachschulabschluss	2,8
Universitäts- o. (Fach-) Hochschulabschluss	38,9
anderer Abschluss	1,7
noch in Berufsausbildung (Lehre)	3,2
noch im Studium	8,1
ohne Abschluss, nicht in Ausbildung	3,4

Indikator Bildung¹	<i>n = 1002</i>
niedrige Qualifikation	6,4
mittlere Qualifikation	25,5
höhere Qualifikation	20,7
hohe Qualifikation	47,5
Erwerbsumfang	<i>n = 1000</i>
Nicht erwerbstätig	18,1
1-14 Std.	6,4
15-34 Std.	28,0
35 Std. und mehr	47,5
Status der nicht bzw. geringfügig Beschäftigten	<i>n = 246</i>
Hausfrau	18,3
arbeitslos	17,5
Mutterschutz / Elternzeit	22,4
Studentin	34,2
Aus- oder Weiterbildung	2,4
sonstiges	5,3
Haushaltsnetto-Einkommen	<i>n = 967</i>
unter 1.000 €	9,1
1.000 – unter 2.000 €	35,6
2.000 – unter 3.000 €	28,3
3.000 und mehr	24,7
kein regelm. Einkommen	0,2
weißnicht	1,8
Persönliches Nettoeinkommen	<i>n = 963</i>
unter 500 €	11,0
500 - unter 1000 €	26,0
1.000 - unter 1500 €	28,9
1.500 und mehr	30,6
kein regelm. Einkommen	0,7
kein eigenes Einkommen	2,8
Religionsgruppenzugehörigkeit	<i>n = 998</i>
Evangelisch	28,1
Römisch-katholisch	11,1
andere christl. Religionsgem.	2,9
islam. Religionsgem.	4,1
Sonstiges	1,7
konfessionslos	52,1
Migrationshintergrund	<i>n = 996</i>
ja	18,5
nein	81,5

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“ 2012, n = 1.002 20- bis 44-jährige Frauen in vier Bundesländern

¹ Kombination aus Schul- und Berufsausbildung

Repräsentativität der Stichprobe – Abgleich mit dem Mikrozensus und amtlichen Registerdaten

Es wird davon ausgegangen, dass ein Zufallsverfahren wie im vorliegenden Fall, ergänzt um die festgelegte Altersquote, eine ausreichend gute Ergebnisqualität bezogen auf Repräsentativität und weitgehend gutes Abbild der Gesamtheit der weiblichen Bevölkerung zwischen 20 und 44 Jahren in Berlin erreicht. Jedoch konnten Verzerrungen nicht vermieden werden. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass unter 25-jährige Frauen deutlich unter und über 40-Jährige überrepräsentiert sind und, teilweise in Zusammenhang damit, dass alleinstehende Frauen ohne Kinder deutlich zu wenig einbezogen werden konnten, während verheiratete Frauen mit Kindern häufiger vertreten sind. Des Weiteren enthält die vorliegende Stichprobe mehr Frauen mit Kindern und weniger Kinderlose. Frauen mit (Fach-)Hochschulreife sind über- und Frauen mit niedriger Bildung und ohne Abschluss leicht unterrepräsentiert.

Zur Prüfung der Repräsentativität wurden die bundeslandbezogenen Daten des aktuellen Mikrozensus¹¹ bzw. der amtlichen Registerdaten¹² (Regionalstatistik der Bevölkerungsfortschreibung) herangezogen (Alter, Bildungsstand, Familienstand, Kinderzahl und Erwerbsstatus).

¹¹ Die vorliegend verwendeten Daten stammen aus der Mikrozensushebung des Jahres 2012, also aus dem Jahr der Erhebung (Mikrozensus = 1 %ige Haushaltsstichprobe der in Deutschland lebenden Bevölkerung).

¹² Die Registerdaten werden von den Statistischen Landesämtern gesammelt.

Tabelle 6: Vergleich der Stichprobe von „frauen leben 3“ mit Mikrozensusdaten bzw. Registerdaten
 Berlin

	Stichprobe	Registerdaten/ Mikrozensus
Alter	<i>n = 1.002</i>	<i>Registerdaten</i>
20-24	13,0	18,6
25-29	20,5	22,5
30-34	19,6	21,2
35-39	19,3	17,5
40-44	27,7	20,2
Partn. Lebensform	<i>n = 1.002</i>	<i>Mikrozensus</i>
verheiratet mit Kind(er)	30,8	22,0
verheiratet ohne Kind(er)	5,7	5,6
nichtehel. Lebensgem. mit Kind(ern)	8,6	7,3
nichtehel. Lebensgem. ohne Kind(er)	14,6	10,9
alleinstehend mit Kind(ern)	12,9	11,7
alleinstehend ohne Kind(er)	27,5	42,6
Kinder	<i>n = 1.002</i>	<i>Mikrozensus</i>
Kinder	52,3	40,9
keine Kinder	47,7	59,1
Kinderzahl der Mütter¹	<i>n = 516</i>	<i>Mikrozensus</i>
ein Kind	47,1	50,0
zwei Kinder	38,2	36,1
drei und mehr Kinder	14,7	13,9
Schulabschluss¹	<i>n = 991²</i>	<i>Mikrozensus²</i>
Hauptschule	4,4	9,7
Realschule	30,7	28,4
(Fach-)Hochschulreife	64,5	56,7
ohne Abschluss	0,4	5,2
Nichterwerbstätigkeit	<i>n = 1.000</i>	<i>Mikrozensus</i>
nicht erwerbstätig	18,1	29,4

Quellen: Stichprobe: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“ 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in Berlin

¹ für diese Merkmale beziehen sich die Angaben auf die Altersgruppe der 25- bis 44-jährigen Frauen

Registerdaten: Fortschreibung des Bevölkerungsstandes am 31.12.2011

² 20 bis 44-Jährige

Mikrozensus 2012: Mikrozensus 2012 – Arbeitstabelle FR 03 & Arbeitstabelle FR 16 - eigene Berechnungen

Für Schätzungen zur Untererfassung von Schwangerschaftsabbrüchen wird auf den Abschlussbericht verwiesen.

Tabelle 7: Stichprobenbeschreibung qualitative Teilstudie

Code	Alter	Lebensform	Anz. Kinder	Schwangerschaften	Bildung	Erwerbssituation	Umfang der Erwerbstätigkeit
2-01	25	Beziehung, getrennte HH	1	4	hoch	Studentin	unter 15 Std.
2-02	23	alleinstehend	1	2 (T), A (T)	niedrig	k.A.	35 Std. und mehr
2-03	42	verheiratet	4	1, 1, 4	höher	Hausfrau	nicht erwerbstätig
2-04	29	alleinstehend	2	4, 4	niedrig	arbeitslos/ arbeitssuchend	unter 15 Std.
2-05	31	verheiratet	1	A (T), 1	mittel	hoch qualifizierte Kraft oder in leitender Position	35 Std. und mehr
2-06	25	verheiratet	2	1, 4	hoch	Hausfrau	nicht erwerbstätig
2-07	27	nichteheliche Lebensgem.	1	2, A	höher	Fachkraft mit Berufsausbildung	35 Std. und mehr
2-08	22	nichteheliche Lebensgem.	0	A (T)	hoch	Studentin	nicht erwerbstätig
2-09	25	verheiratet	1	2	höher	an- oder ungelernete Kraft	unter 35 Std.
2-10	38	verheiratet	2	A, 2, 4	hoch	Hausfrau	nicht erwerbstätig
2-11	44	Beziehung, getrennte HH	0	A (T)	hoch	Akademikerin im freien Beruf	35 Std. und mehr
2-12	42	verheiratet	4	A, 4, 2, 4, 4	höher	an- oder ungelernete Kraft	unter 35 Std.
2-13	38	verheiratet	2	4, 1	hoch	hoch qualifizierte Kraft oder in leitender Position	35 Std. und mehr
2-14	34	Beziehung, getrennte HH	1	A, 4	höher	Studentin	unter 15 Std.
2-15	39	alleinstehend	1	4	mittel	Fachkraft mit Berufsausbildung	unter 35 Std.
2-16	33	alleinstehend	1	A, 1	höher	Selbstständige	Elternzeit
2-17	43	verheiratet	2	4 (T), 1, A	mittel	Fachkraft mit Berufsausbildung	35 Std. und mehr
2-18	39	verheiratet	1	A (T), 1	niedrig	Fachkraft mit Berufsausbildung	35 Std. und mehr
2-19	42	verheiratet	1	3	mittel	Fachkraft mit Berufsausbildung	unter 35 Std.
2-20	37	alleinstehend	1	2, A	höher	Fachkraft mit Berufsausbildung	unter 35 Std.
2-21	45	alleinstehend	1	3, A	mittel	an- oder ungelernete Kraft	unter 35 Std.

2-22	32	alleinstehend	2	4 (T), 1	mittel	Fachkraft mit Berufsausbildung	unter 35 Std.
2-23	36	verheiratet	3	2, 1, 4	mittel	Sonstiges	nicht erwerbstätig
2-24	32	verheiratet	3	A, 1, 2, 4	mittel	Fachkraft mit Berufsausbildung	Elternzeit
2-25	41	verheiratet	3	1, 1, 4	hoch	hoch qualifizierte Kraft oder in leitender Position	unter 35 Std.

Quelle: BZgA, Datensatz „frauen leben 3“ 2012, 20- bis 44-jährige Frauen in vier Bundesländern

Legende:

1 = gewollt (hätte früher eintreten sollen), Lebendgeburt

2 = gewollt, aber später, Lebendgeburt

3 = unentschieden/ zwiespältig, Lebendgeburt

4 = ungewollt, Lebendgeburt

A = Abbruch

(T) = im Alter von unter 20 Jahren

getrennte HH = getrennte Haushalte

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Erwerbsumfang der Mütter von mind. einem Kind unter elf Jahren – nach der finanziellen Situation der Frau (in %)	20
Tabelle 2: Hauptgründe für den Aufschub des Kinderwunsches oder eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern – nach Kinderzahl (in %).....	24
Tabelle 3: Hauptgründe für die Entscheidung zum Schwangerschaftsabbruch (in %)	32
Tabelle 4 Operationalisierung des Bildungsindikators: Klassifizierung und Beschreibung der vier Bildungsgruppen	44
Tabelle 5: Stichprobenbeschreibung zur quantitativen Teilstudie (in %)	45
Tabelle 6: Vergleich der Stichprobe von „frauen leben 3“ mit Mikrozensusdaten bzw. Registerdaten Berlin	48
Tabelle 7: Stichprobenbeschreibung qualitative Teilstudie	49

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Zustimmung zu Aussagen zu Kindern und Erwerbstätigkeit (in %)	9
Abbildung 2: Zustimmung zu Aussagen zu Kindern und Erwerbstätigkeit – nach Bildung (in %)*	9
Abbildung 3: Zustimmung zu Aussagen zum Erwerbsumfang von Müttern und Vätern – nach Bildung (in %)*	11
Abbildung 4: Kinderzahl der 35- bis 44-jährigen Mütter – nach Bildung (in %)*	13
Abbildung 5: Alter bei Geburt des ersten Kindes – nach Bildung (in %)*	14
Abbildung 6: Alter bei erster Eheschließung – nach Bildung (in %)*	15
Abbildung 7: Lebensformen mit und ohne Kinder –nach Alter (in %)*	16
Abbildung 8: Lebensformen mit und ohne Kinder –nach Bildung (in %)*	17
Abbildung 9: Finanzielle Situation – nach Lebensform (in %)*	18
Abbildung 10: Aktueller Kinderwunsch kinderloser Frauen – nach Alter (in %)*	22
Abbildung 11: Aktueller Kinderwunsch – nach Kinderzahl (in %)*	22
Abbildung 12: Formen und Häufigkeiten von Schwangerschaftsintentionen.....	25
Abbildung 13: Reaktion auf die unbeabsichtigt eingetretenen Schwangerschaften (in %)*	26
Abbildung 14: Schwangerschaftsintention – nach Alter zum Zeitpunkt der Schwangerschaft (in %) ¹	27
Abbildung 15: Schwangerschaftsintention – nach Partnerschaftssituation (in %)*	28
Abbildung 16: Schwangerschaftsintention – nach beruflicher bzw. finanzieller Situation (in %)*	29
Abbildung 17: Schwangerschaftsintention – nach Vereinbarkeit mit persönlichen Interessen (in %)*	30
Abbildung 18: Schwangerschaftsintention – nach Vereinbarkeit mit persönlichen Interessen (in %)*	31
Abbildung 19: Jemals aus Kostengründen auf Verhütung mit Pille oder Spirale verzichtet – nach Einschätzung der aktuellen finanziellen Lage sowie Bezug staatlicher Unterstützungsleistung (in %).....	39
Abbildung 20: Nutzung der „Pille danach“ – nach Bildung (in %)*	40

Das Forschungsteam

Projektleitung

Prof. Dr. Cornelia Helfferich, Sozialwissenschaftliches FrauenForschungsInstitut (SoFFI F.) im Forschungs- und Innovationsverbund an der Ev. Hochschule Freiburg (FIVE e. V.)

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen am SoFFI F. Heike Klindworth †, Dipl. Biol., Diana Cichecki, B. A., Judith Eckert, M. A., Yvonne Heine, M. A.,

Julia Wiesinger, B. A., Ines Wlosnewski, Dipl. Demogr., Sarah Bühler, M. A.

In Kooperation mit

Prof. Dr. Wolfgang Eßbach, Institut für Soziologie der Universität Freiburg

Durchführung der standardisierten Telefonbefragung

TNS Emnid, Bielefeld, Abteilung Empirische Sozialforschung: Heidrun Bode

Unter Mitarbeit von

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen: Annemarie Graf, M. A., Anneliese Hendel-Kramer, M. A., Doris Prilop, Stefanie Oyoyo, Dipl. Soz. Päd., Christine Straub, M. A., Jennifer Wägerle, M.A.

Sekretariat: Rainer Wagner

Wissenschaftliche Hilfskräfte: Esther Ahrens, Carina Baum, Jessica Loos, Lisa Rupp

Interviewerinnen

Team und Alina Dudek, Sophie Heinrich,
Jasmin Mainka, Bianca Nagel, Dr. Susanne Riedel, Anja Seidel, Sirah Vaßen, Sabine Wienholz

Auftraggeberin

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

Projektleitung: Angelika Heßling

Mit Unterstützung von

Vertreterinnen und Vertretern der Fachverbände sowie aus Wissenschaft und Politik als Teilnehmerinnen und Teilnehmer von zwei Fachgesprächen.

Wir danken allen, die zum Erfolg der Studie beigetragen haben, insbesondere den Frauen, die in der Telefonbefragung und in den qualitativen Interviews zu den intimen und schützenswerten Aspekten ihres Lebens Auskunft gegeben haben. Ohne ihre Offenheit und ihr Vertrauen hätte die Forschung nicht stattfinden können

Online-Informationen zum Projekt

Weiterführende Informationen zur Tagung wie z. B. Steckbriefe der Expertinnen und Experten oder auch weiterführende Literatur zum Themenfeld sind im Online-Angebot www.forschung.sexualaufklaerung.de zu finden.

Im zweisprachigen Online-Angebot der BZgA werden Studien, Evaluationen, Modellprojekte und Expertisen zum Themenfeld Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung in deutscher und englischer Sprache vorgestellt.

Ein wichtiger Bestandteil der Arbeit der BZgA sind Forschung und Qualitätssicherung als Grundlage effektiver und effizienter Aufklärung. Dazu zählen die kontinuierliche Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Grundlagen sowie die Überprüfung der Wirksamkeit von Angeboten und Maßnahmen. Die BZgA führt daher zahlreiche Datenerhebungen und Studien durch und arbeitet dabei eng mit nationalen Expertinnen und Experten sowie Forschungseinrichtungen zusammen. Zu den Forschungsarbeiten gehören

- Studien
- Repräsentativbefragungen
- Evaluationen
- Expertisen

Um diese Arbeiten einer breiten Fachöffentlichkeit zugänglich zu machen, werden die Ergebnisse in Printprodukten wie auch online bereitgestellt. Das Online-Angebot ermöglicht den Zugang zu den laufenden und abgeschlossenen Forschungsprojekten der BZgA. Zu jedem Projekt gibt es einen Projektsteckbrief und ein Abstract. Diese Basisinformationen werden ergänzt durch

- ausgewählte Ergebnisse
- Literatur- und Linklisten
- Informationen zu Expertinnen und Experten
- Hintergrundinformationen



www.forschung.sexualaufklaerung.de

frauen leben 3

Familienplanung im Lebenslauf von Frauen Schwerpunkt: Ungewollte Schwangerschaften

Im Juli 2011 startete das Forschungsprojekt frauen leben 3. Ziel war es die Datenlage zum Familienplanungsverhalten von 20- bis 44-jährigen Frauen zu aktualisieren. Dafür wurden insgesamt 4.002 Frauen repräsentativ für die Bundesländer Baden-Württemberg, Berlin, Niedersachsen und Sachsen befragt. Im Fokus der Untersuchung stehen ungewollte Schwangerschaften und die Gründe diese auszutragen oder abbrechen.

Neu an der Studie frauen leben 3 ist, dass sie ein stärkeres Augenmerk auf sozialstrukturelle und versorgungsbezogene Rahmenbedingungen für Entscheidungen im reproduktiven Lebenslauf richtet.

Die Studie liefert Erkenntnisse darüber,

- in welchen Lebensphasen, in welchen Lebenslagen und unter welchen situativen Umständen keine Kinder gewünscht werden,
- was Frauen über „den richtigen Zeitpunkt im Leben für ein Kind“ und über die angemessene Familiengröße denken,
- warum trotz der Möglichkeit, sicher zu verhüten, eine Schwangerschaft – entgegen den eigenen Vorstellungen – eintreten konnte und
- wie über das Austragen oder Abbrechen der Schwangerschaft entschieden wurde.

Der Länderbericht „Familienplanung in Berlin“ beruht auf einer Sonderauswertung der Studie. Das Sozialwissenschaftliche FrauenForschungsInstitut Freiburg (SoFFI F.) untersuchte die Lebensformen, den Kinderwunsch und das Verhütungsverhalten und erhob Angaben zu zurückliegenden ausgetragenen und abgebrochenen, gewollten und ungewollten Schwangerschaften bei 20- bis 44-jährigen Frauen. Auch für Baden-Württemberg, Niedersachsen und Sachsen wurden länderspezifische Auswertungen vorgelegt. Die Befragungen wurden in Mecklenburg-Vorpommern fortgesetzt und werden aktuell in weiteren Bundesländern wie z.B. Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz durchgeführt.



BZgA

**Bundeszentrale
für
gesundheitliche
Aufklärung**